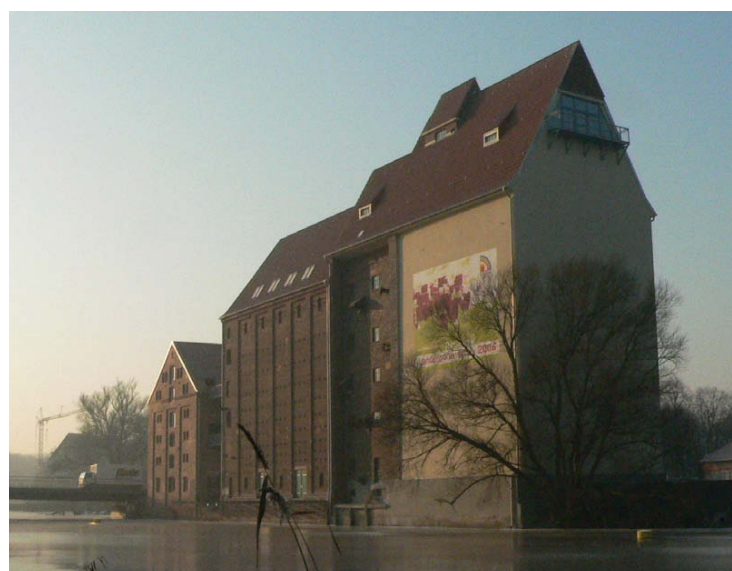




Universität Potsdam



Rathenow 2020

Stadt der Bürgerschaft

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Rathenow 2020

Stadt der Bürgerschaft

Eine brandenburgische Stadt sucht ihren Weg

Herausgegeben von
Heinz Kleger

Universitätsverlag Potsdam 2007

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© **Universitätsverlag Potsdam, 2007**

<http://info.ub.uni-potsdam.de/verlag.htm>

ISBN 978-3-939469-82-7

URL <http://pub.ub.uni-potsdam.de/volltexte/2007/1487/>

URN <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-14871>

Herausgeber:	Prof. Dr. Heinz Kleger, Universität Potsdam
Redaktion, Satz, Layout:	Mario Doerwald, Universität Potsdam
Umschlaggestaltung:	Dr. Günther Faust, Universität Potsdam
Druck:	Pro Business GmbH Berlin
Fotos:	Ronsard S. Grell, Freier Journalist Optikpark GmbH

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

Inhalt

Vorwort	05
<i>Heinz Kleger: Stadt der Bürgerschaft</i>	07
<i>Jens Hubald: Stadt FORUM Rathenow 2020 – Der Prozess</i>	19
<i>Niels Haberlandt: Experteninterviews</i>	31
<i>Friederike Thessel: Imagebefragung</i>	39
<i>Studentische Arbeitsgruppe: Aktivierende Bürgerbefragung</i>	49
Autorenverzeichnis	78

Vorwort

Das vorliegende Büchlein ist Resultat der Arbeit einer studentischen Gruppe an der Universität Potsdam. Sie übernahm im Rahmen des Seminars ‚Bürgerkommune und Bürgerhaushalt‘, das im Wintersemester 2006/07 und im Sommersemester 2007 durchgeführt worden ist, die Aufgabe, eine aktivierende Bürgerbefragung in Rathenow durchzuführen.

Der Auftrag dazu kommt vom Bürgermeister der Stadt, Ronald Seeger, und vom Projektleiter, Jens Hubald. Wir danken beiden für die freundliche Aufnahme und die Unterstützung, die wir erfahren haben. Die neun Studenten der Rathenower Gruppe möchte ich besonders loben: sie haben für wenig Geld engagiert und zuverlässig gearbeitet.

Die Umfragen – die Imagebefragung, die aktivierende Bürgerbefragung und die Experteninterviews – sind kein Selbstzweck. Sie dienen den Arbeitsgruppen als Auftrag und Material für einen Prozess, den Jens Hubald in seinem Beitrag vorstellt. Dieser Prozess wird getragen von einer ‚Stadt der Bürgerschaft‘ (den Aktiven) und soll zu einer erneuerten Stadt der Bürgerschaft unter heutigen Bedingungen hinführen. Der Weg vom Stadtforum zum Forum der Stadt ist das Ziel, innerhalb dessen Ergebnisse zum Wohl der Stadt und seiner Bürger erreicht werden sollen.

Das vorliegende Büchlein ist ein kleiner Baustein im Leitbildprozess ‚Rathenow 2020‘, der am 13. September mit einer ersten Stadtforums-Sitzung beginnen wird. Dieser Prozess wird für alle Teilnehmer und die Stadt aufschlussreich sein. Er könnte auch ein Beispiel für andere Kommunen werden. Diese müssen heute ihre eigenen Wege finden und zugleich kooperativer werden – interkommunal, regional und europäisch. Dafür benötigen sie allerdings auch Spielräume und Unterstützung. Die Kommunen und Städte dürfen nicht länger im toten Winkel der großen Politik liegen. Sie sind vielmehr Orte genuin bürgerschaftlicher Politik und Schulen der Demokratie. Wenn hier die Bürger wegbleiben oder demotiviert werden, entstehen gefährliche Leerstellen. Solchen Leerstellen kann nur gemeinsames ziviles Handeln begegnen, mit einer Handlungszuversicht, die auf einer realistischen Situationseinschätzung beruht. Beides ist in Rathenow vorhanden.

Wir Potsdamer wünschen dem neuen Stadtforum und der Stadt Rathenow eine gedeihliche Entwicklung.

Stadt der Bürgerschaft

Eine brandenburgische Kleinstadt sucht ihren Weg:

Rathenow 2020

Heinz Kleger

Ein Drittel der Brandenburger Bevölkerung lebt in Kleinstädten zwischen 5.000 und 30.000 Einwohnern, somit sind sie zunächst einmal *Brandenbürger* ihrer kleinen Städte. Die Brandenburger, ja die ostdeutschen Kleinstädte überhaupt haben mit ähnlichen Problemen zu kämpfen, mit Tendenzen, die sich auch durch Leitbildprozesse nicht einfach anhalten oder umdrehen lassen: Die schwierige wirtschaftliche Situation, die Abwanderung junger qualifizierter Leute, die Überalterung der Bevölkerung, die knappen Haushalte und anderes mehr. Nicht zufällig wird von Ostdeutschland als ‚Bevölkerungslabor‘ gesprochen, das die Entwicklungen anderswo vorwegnimmt. Die langfristig für ganz Europa prognostizierte Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung wird hier schon in den nächsten 15 Jahren ablaufen. Die Folgen für Wirtschaft und Politik sind nicht erbaulich: die Arbeitslosigkeit bleibt hoch,¹ und die Finanzpolitik steht vor einem Debakel. Die Bevölkerung setzt sich infolgedessen neu zusammen ebenso wie Städte, die schrumpfen, ständig umgebaut werden müssen. Für viele, vor allem junge Leute, stellt sich die bange Frage: Gehen oder bleiben? Überall hört und liest man davon.

1.

Demokratische politische Theorie ist bürgerschaftszentriert. Sie beschäftigt sich mit dem Handeln-Können, wofür Personen ihre Kraft wiederfinden müssen. Nicht nur woher der Wind weht, ist entscheidend, sondern ebenso wie man die Segel setzt. Die Politik einer Bürgerschaft besteht im gemeinsamen Handeln. Zwischen Laufenlassen und umfassender Planung von ‚Vater Staat‘ gibt es ein breites Spektrum eingreifenden Handelns. Durch dieses Handeln bildet sich eine Bürgerschaft, die sich ohnehin durch Schrumpfung, Abwanderung und Zuwanderung immer wieder neu zusammensetzt.² Die Bürger werden verschiedener und – möglicherweise (durch Individualismus) – einander auch fremder. Als Bürgerschaft *einer* Stadt oder *Stadtregion* sind sie indessen disponiert, gemeinsam zu handeln. Der Leitbildprozess

¹ Im Havelland liegt sie derzeit (Ende Juni 2007) bei 12,2 % und ist gegenüber dem Vormonat um 0,7 % (mehr als im Bundesdurchschnitt) gesunken.

² Vgl. Birgit Kletzin (Hg.), *Fremde in Brandenburg*, Münster-Hamburg-London 2004, 2. Aufl.

„Rathenow 2020“ ist ein solcher Versuch, der dazu motivieren soll, das gemeinsame Wohl auch als das eigene zu sehen – und umgekehrt. Ein wichtiges Element der aktiven Bürgerschaft ist dabei der *direkt* gewählte Bürgermeister. Er ist sozusagen der Meisterbürger, der vorangehen muss. Wenn er den Leitbildprozess zu seiner obersten Sache macht, ohne ihn zu dominieren, hat dieser Chancen, zu einem Erfolg für die *ganze* Stadt zu werden.

2.

2006 beschlossen die Rathenower Stadtverordneten gemeinsam – und das ist schon ein beachtlicher Schritt über Parteigrenzen hinweg – ein solches Programm, welches Perspektiven für die Entwicklung bis zum Jahr 2020 aufzeigen soll. Beflügelt wurde dieses Unterfangen durch die Landesgartenschau, die 2006 nicht nur die Stadt verschönerte und rund ein halbe Million Menschen – weit mehr als erwartet – in die Stadt brachte, sondern sie dadurch auch wieder bekannt gemacht hat, so dass sie sich heute sogar – innerhalb einer havelländischen Städteregion³ – für die Bundesgartenschau bewirbt. Die Stadt selbst veränderte sich, und zwar die Stadt *als Bürgerschaft*: Die Rathenower Bürger gewannen wieder Selbstbewusstsein. Sie werden nun in einem zweiten Schritt *selber* angesprochen, denn *sie* sollen das neue Leitbild für die Stadt erarbeiten. In Umfragen haben sich inzwischen 74 Bürgerinnen und Bürger dazu bereit erklärt. Wenn sie am 13. September zum ersten Rathenower Stadtforum ins Kulturzentrum kommen, so ist dies ein großer Erfolg. Noch wichtiger wird dann allerdings sein, dass dieses Stadtforum sich ausweitert und zum Stadtgespräch wird. Die lokale und regionale Presse spielt dabei eine erhebliche Rolle. Die Entwicklung vom *Stadtforum* zum *Forum der Stadt* ist in einer Kleinstadt eher möglich als in einer Großstadt.⁴ Dabei ist der Weg das Ziel.

³ Unter dem Motto ‚Von Dom zu Dom – das blaue Band der Sympathie‘ bewerben sich Rathenow, Premnitz, Brandenburg/Havel, Havelberg gemeinsam mit dem Amt Rhinow und den Landkreisen Stendal und Havelland. Diese chancenreiche Bewerbung ist umso bemerkenswerter, als die *Außenbeziehungen* für jede Stadt 2020 auf vielen Politikfeldern wichtiger werden. Die Zukunft der Städte liegt (bei aller Konkurrenz) in der Städteregion im Kleinen wie im Großen sowie in transnationalen Städtenetzwerken, die auf europäischer Ebene kooperieren.

⁴ Vgl. dazu Heinz Kleger, Andreas Fiedler, Holger Kuhle (Hg.), Vom Stadtforum zum Forum der Stadt. Entwicklung und Perspektiven des Stadtforums Berlin, Amsterdam 1996.

3.

Ein Forum ist ein allgemein zugänglicher öffentlicher Platz. Dies kann allerdings auch ein Kulturzentrum sein. Dieser Platz ist nicht reduzierbar auf einen Marktplatz. Forum und Markt sind zu unterscheiden. Das Forum ist nämlich auch und vor allem ein Raum der Demokratie. Zur bürgerschaftlichen Demokratie gehört das Zuhörenkönnen, und dies braucht Zeit – Zeit für Dialoge. Folglich geht es bei der *Stadtforumidee* nicht primär um die ‚unternehmerische

Stadt‘ oder die ‚Stadt als Unternehmen‘. Das Unterfangen, bei dem die Akteure der Wirtschaft allerdings mit einbezogen werden müssen (corporate citizenship⁵), ist schwieriger.

Es verändert nicht nur die Rolle der Politiker (die auch einmal zuhören und Impulse von Seiten der Bürgerschaft aufnehmen sollen) und der Verwaltung (die kooperativ und bürgernah werden muss), in seinem Verlauf sollen insbesondere auch die nicht-organisierten Bürger angesprochen und gehört werden (Forum der Stadt). Gleichwohl ist das Stadtforum kein Gegenparlament, sondern entscheidungsvorbereitender, ja weichenstellender Dialog. Seine Vorschläge sind etwas mehr als Vorschläge. Für den Erfolg des Stadtforums wird ausschlaggebend sein, dass die von den Bürgern getragenen Projekte auch tatsächlich umgesetzt werden, was freilich nicht immer eins zu eins möglich ist. Dennoch muss sich die Stadtverordnetenversammlung, die in letzter Instanz entscheidet, dazu *verpflichten*, die knappen Finanzmittel sinnvoll einzusetzen, und die Ergebnisse des Stadtforums so weit wie möglich umzusetzen. Ansonsten leidet einmal mehr das Vertrauen in die Politik. Mit dem Stadtforum sollen nicht nur die Phantasie und die Lust am eigenen Handeln geweckt werden, sondern es soll auch erfahrbar wirkungsvoll werden. Handlungsmut und Handlungszuversicht sollen sich lohnen. Dies ist eine wichtige Erfahrung.

4.

Stadt der Bürgerschaft ist heute ein Prozess, der in erster Linie durch temporäre Projekte getragen wird. Ist dieser Prozess erst einmal initiiert, so darf die kommunikative Anstrengung nicht aufgegeben werden, möglichst viele Bürger einzubeziehen. Zumindest muss man versuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Teilnahme meint hier vor allem Dialog. Die Stimme derer, die nicht immer und ständig reden, muss

⁵ Dies kann zum Beispiel in Form einer Bildungsoffensive geschehen: Lehrlinge ausbilden, Unterrichtstage im Betrieb, Aufbau neuer Berufsschulklassen, Weiterbildung von Arbeitslosen, Stipendien für Studenten, Zusammenarbeit mit Fachhochschulen usw.

vernehmbar bleiben. Dafür ist eine besondere Sensibilität und Freundlichkeit erforderlich – und Zeit, die oft fehlt in einer Gesellschaft, die keine Zeit mehr hat. Gerade den Bürgern, die Abseits stehen oder Abseits stehen wollen, ist von Seiten eines Stadtforums, welches den Anspruch hat, zu einem Forum der Stadt zu werden, mit kommunikativer Freundlichkeit zu begegnen – Zuwendung ohne Bevormundung. Diese Politik der Bürgerschaft ist nicht nur eine Sache der Profis, sondern ebenso und vor allem der Laien. Sie beruht auf einem problem- und prozessorientierten Verständnis von Politik, bei dem die Bürger quasi die Politik der Stadt retten, aber nicht ersetzen. Und sie beruht auf einem ‚kulturorientierten‘ Verständnis von Bürgerschaft. Dies wiederum bedeutet nicht Bildungsbürgertum (ebenso wenig wie Bürgertum oder Bürgerlichkeit), sondern vielmehr ein breites Verständnis von Kultur. Dieses Verständnis geht davon aus, dass die Menschen ihre Erfahrungen interpretieren. Kultur wird hier zu einer *politischen* Aufgabe zwischen Menschen (und nicht Gruppen), die sich zunächst einmal auf die Lebensfreundlichkeit der eigenen Stadt und Region bezieht. Politisch wird dabei definiert als Frage nach dem Gemeinsamen, der zivilen Basis, das unser Handeln leitet, Werte definiert und Identität stiftet. Auch dies ist nichts Fixes, das ein für allemal gegeben wäre, sondern ein *Prozess*, der in der Arbeit an der gemeinsamen Deutung unserer Erfahrungen besteht. Insofern bedeutet das neue Leitbild auch Öffnung und Durchlässigkeit sowie Toleranz und Solidarität.

In einer mobilen Welt verlieren Staatsgrenzen zunehmend an Bedeutung. Was bleibt, ist der Wohnort und das Quartier, dessen Schicksal uns nicht gleichgültig sein kann, weil wir hier unser Leben leben. Dies ist seit langem auch das Hauptargument dafür, das Ausländerstimmrecht auf der Ebene der Kommune einzuführen. Die Bürgerkommune, die keine Realität ist, sondern lediglich ein normativ-politischer Anspruch, schließt deshalb die ausländischen Mitbürger ebenso ein wie die Kinder und Jugendlichen. Sie ist eine moderne Polis besonderer Art. Die Stadtbürgerschaft ist eine inklusive Einwohnerbürgerschaft und kein exklusiver Club, der durch Anbiederung und Einschüchterung funktioniert.

5.

Die Optik-Stadt Rathenow – größte Stadt des Westhavellandes, Kreisstadt, Mittelzentrum mit eigenem Krankenhaus – hat durch die Ansiedlung von Fielmann, das seinen gesamtdeutschen Produktionsstandort bewusst von Hamburg nach Rathenow verlegte, und die Landesgartenschau wieder eine *neue Gegenwart* gewonnen. Diesen

Schwung versucht die Stadt nun richtigerweise für eine Zukunft zu nutzen, die man *nicht* vorhersagen kann. *Dennoch* kann man für sie etwas tun. Man kann zunächst versuchen, die Situation *realistisch* einzuschätzen: Falsche Erwartungen sollten nicht geschürt werden, Parolen helfen nicht weiter. Weiter führt es hingegen, wenn man von den eigenen Stärken und Schwächen ausgeht. Städte haben nicht nur Gegenwart und Zukunft, sie haben auch – zum Glück für uns alle – *Tradition*, ohne die wir nicht leben könnten. Mit diesen Beständen kann der Leitbildprozess rechnen. Zur Tradition gehört das *Stadtbild*, die steingewordene Geschichte der Stadt. Die Altstadt Rathenow, die dem Verfall preisgegeben war, ist wiederhergestellt. Viele Ecken der Stadt sind verschönert worden. Für das Auge und die Gefühle derjenigen, die ihre Stadt lieben, sind Details wichtig – Details des Stadtbildes wie Gassen, Häuser, Plätze, Bänke, Cafés, Brunnen, Uferwege usw.. Menschen, die in einer Kleinstadt leben, leben nicht in der Unüberschaubarkeit und Anonymität einer großen Welt, sondern in der alltäglichen Anschauung und Überschaubarkeit einer kleinen Welt. Diese kleine Welt manifestiert sich an *Orten*, in denen man leben kann. Sie gilt es zu pflegen, denn man ist zuerst Stadtbürger, bevor man Weltbürger wird. Selbstverständlich gibt es ein lokales, regionales und nationales Leben im heutigen Globalisierungsprozess.

6.

Orte der unmittelbaren Erfahrung sind wichtig und werden zunehmend wichtiger, denn im Lokalen erfahren und gestalten Bürger *ihre* Welt. Orte sind deshalb wieder vermehrt zu beachten, um sie zu *achten*. Diese Achtung der Orte und der Menschen, die in ihnen leben, macht Kommunalpolitik erst möglich und sinnvoll. Die verschiedenen historisch-geografischen Räume sind keineswegs identitätsleer: Orts- und Geschichtssinn gehen vielmehr eine Verbindung ein, wenn man Wirklichkeits- und Identitätsverluste verhindern will. Dies wird im digitalen Zeitalter einer Konsumgesellschaft umso wichtiger, als Orts- und Geschichtssinn scheinbar durch Beliebigkeit ersetzt werden. Dabei handelt es sich jedoch um eine Täuschung, die an der Oberfläche der alltäglichen Lebensverhältnisse bleibt, denn Menschen bleiben durch Natur und Geschichte mit spezifischen Orten verbunden. Dazu gehört die natürliche Umgebung, wovon das Havelland mit seinen Seen, seiner Flora und Fauna einiges zu bieten hat. In diesen Bereichen könnten freilich noch mehr Angebote geschaffen werden, ohne dass man sich der Illusion hingeben darf, aus dem Havelland könnte und sollte ein Spreewald werden. Auf Tourismus würde ich nicht setzen (eher auf

ökologische Landwirtschaft), obwohl selbstverständlich die Naturparks und Wasserwege einladend sind. Wichtiger ist, dass die Menschen, die in der Stadt und der Region bleiben wollen, es untereinander und in Bezug auf die Natur schaffen, die *gegebene* Lebensqualität zumindest zu bewahren. Diese spezifische Lebensqualität dürfte es sein, die auch *in Zukunft* gerade Familien, Pendler und überwiegend ältere Menschen, welche die Großstadt meiden, nach Rathenow und Umgebung zieht.

7.

Kleinstädte haben eine eigene für sie typische Soziokultur, die jenseits der rein wirtschaftlichen Betrachtungsweise *endogene* Entwicklungspotentiale bereitstellt, an die angeknüpft werden kann. So spielen zum Beispiel *Vereine* eine wichtige Rolle, denn vor allem sie bringen die Bürgerinteressen einer Kleinstadt zum Ausdruck. In ihnen spielt sich das Engagement außerhalb von Arbeit und Familie ab. Rathenow hat zwei Fußballvereine, wovon der eine immerhin in der Oberliga spielt und schon Spieler wie Jörg Heinrich hervorgebracht hat; Sportvereine spielen generell eine große Rolle, insbesondere für Jugendliche. Hier können sie ihre Kräfte messen sowie Fairness und Toleranz üben. Das Sportabitur an Schulen ist dafür ebenfalls eine gute Einrichtung. Vereine müssen für Zugezogene, Ausländer und Isolierte aufnahmefähig, sozial und tolerant sein; sie müssen zudem für verschiedene Altersgruppen attraktiv bleiben. Sie sind gewissermaßen das *öffentliche Leben* einer Kleinstadt, in dem sich viele treffen und in dem auch Politik gemacht wird. Diese Netzwerke bilden faktisch die Bürgerkommune, die gemischt und tolerant ist oder eben nicht. Vor allem dort – und nicht nur in der offiziellen Politik – muss deshalb dem Problem der Fremdenfeindlichkeit und des Rechtsextremismus in aller Deutlichkeit begegnet werden. Hier erweist es sich, ob die Stadt die Qualitäten einer urbanen Liberalität erreicht, was übrigens ein Merkmal ist, was wir an Städten – ob groß oder klein – besonders schätzen. Die Stadt kann die Vereine unterstützen, und die Vereine können ganz wesentlich die Stadt stärken – nach innen wie nach außen, indem sie Netzwerkstrukturen bilden, die allerdings nicht in eine Vetternwirtschaft ausarten dürfen. Sportvereine tun das, der Karnevalsverein tut das, die ‚Unternehmer für Rathenow‘ tun das und andere mehr.

8.

Für den Lebensrhythmus in einer Kleinstadt spielen zudem *Feste*, als willkommene Unterbrechung des Alltags, eine große Rolle, denn hier trifft sich die Stadt. Zählt man die Umlandgemeinden hinzu, so sind dies immerhin 15 Feste im Jahr allein in der Region Rathenow. Hier weitet sich die Stadt durch kulturelle Angebote: Es beginnt mit dem chinesischen Frühlingsfest geht weiter mit dem Hafenfest im Juli, der Kneipennacht im August, dem zentralen Stadtfest im September sowie dem von Familien geschätzten Weihnachtsmarkt am Ende des Jahres, der freilich noch verschönert werden könnte. Das Angebot ist reichhaltig und bietet verschiedenen Bevölkerungsgruppen etwas: vom Countryfest über die Klangwelten, das Weinfest und den Karneval. Vereine und Feste stiften Zusammenhalt. Soziale Bindungen und Netzwerke spielen eine entscheidende Rolle für eine Bürgerschaft. Erst wo diese fehlen, beginnen die sozialen Randlagen. Rathenow-West und Rathenow-Nord, wo es viele Einfamilienhäuser gibt, sind keine sozialen Randlagen, wohl aber Rathenow-Ost, wo viele Aussiedler wohnen. Nimmt man die Welt der Technologiefirmen (Rathenow-Süd), die Welt der Seniorenresidenzen und die Welt der Jugendlichen hinzu, so ist man versucht, von *Parallel-Welten* zu reden, die einander eher stören als verstören – im produktiven Sinne des Wortes.

9.

Rathenow ist traditionell *Garnisonsstadt*, *Stadt der Optik* und *Havelstadt* in einem. Eine Stadtführung beginnt nicht zufällig mit der Dunckerbüste am Hauptbahnhof. Er war der Begründer der optischen Industrie in Rathenow. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich Rathenow zur Stadt der Optik mit Weltruf, was das Optik-Museum eindrucksvoll belegt. Die DDR kann nach dem Zweiten Weltkrieg daran anknüpfen, neben Jena (Carl Zeiss) ist Rathenow die wichtigste Optikstadt. Zunächst existieren neben der VEB Rathenow Optische Werke zahlreiche private optische Handwerksbetriebe weiter, von denen jedoch ab 1958 nur noch wenige in privaten Händen bleiben. Dennoch werden hier Traditionen fortgeführt und überleben selbst die Wende von 1989, obwohl 1989 bis 1991 die Mehrzahl der Groß- und Mittelbetriebe, die bisher die Wirtschaftsstruktur bestimmten, ihr Bestehen unter marktwirtschaftlichen Bedingungen nicht mehr sichern können. Allein in der Industrie gehen mehr als 5.000 Arbeitsplätze verloren. 1994 bis 1996 entstehen indessen neue mittelständische Wirtschaftsstrukturen. Im Bereich der Industrie sind inzwischen wieder 47 Unternehmen tätig, davon allein 22 Betriebe in der

Optikindustrie, womit die Grundlage für ein Weiterbestehen des Optikstandortes Rathenow gelegt worden ist. Die optische Industrie ist wieder der größte Arbeitgeber. Der Stadtteil Rathenow-Süd ist ihr Ort, der mit der Welt verbunden ist - über das Gründer- und Technologiezentrum sowie Firmen wie Fielmann und Essilor und ihren Zulieferbetrieben. Hier gilt der Grundsatz der drei großen T's: *Technologien, Talente* und *Toleranz* als Grundprinzipien einer kreativen Stadt, die aufeinander angewiesen sind.⁶

10.

Auch Rathenow hatte und hat – wie viele andere ostdeutsche Kommunen auch - ein Problem mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Indessen sind erfahrungsgemäß gerade Kleinstädte durchaus in der Lage, dem Rechtsextremismus, der deutscher als deutsch sein will, effektiv zu begegnen, wenn sie dieses Problem nicht nur als ein ordnungspolitisches Problem wahrnehmen, sondern als ein demokratisches Anliegen der ganzen Bürgerschaft offensiv angehen. Dies hängt entscheidend vom Zusammenspiel der verschiedenen zivilen Kräfte der Stadt ab, wozu die Stadtpolitik und die Verwaltung ebenso wie die aktiven Bürger, sowie die Unterstützung von Landes- und Bundesebene gehören. Mitte Juni 2007 hatte sich ein solches Bündnis ‚Rathenow schaut nicht weg – Rathenow zeigt Flagge‘ gegen einen geplanten NPD-Aufmarsch formiert. Die NPD marschiert zunehmend in Brandenburgischen Kleinstädten auf, um dort eindrucksvoll Stärke zu markieren im Hinblick auf die Kommunalwahlen 2008, was dann noch zusätzlich als Videobotschaft verbreitet wird. Sie zielen auf das Gemeinwesen. Das Besondere an Kleinstädten besteht unter anderem darin, dass im Verhältnis zu Großstädten das Engagement einzelner Bürger stärker ins Gewicht fällt. Dieses macht sofort einen Unterschied, während in der Anonymität der Großstadt eher die Wirkung ziviler Massenproteste gefragt ist, aus denen man sich leichter wieder zurückziehen kann. Gerade weil der Unterschied in einer Kleinstadt von wenigen abhängt, benötigen vor allem diese auch eine Unterstützung von außen. Sie dürfen nicht allein gelassen werden. Das Handlungskonzept ‚Tolerantes Brandenburg‘, welches 1998 von der Landesregierung beschlossen worden ist, versucht, eine solche Unterstützung zu geben.⁷ Seine *Kommunalisierung* ist für das dünn

⁶ Vgl. Richard Florida, *Cities and the creative class*, New York 2005; Charles Landry, *The Creative City*, London 2000.

⁷ Vgl. Thomas Beyer/Birgit Schulze, *Toleranz an der Schule*, Hamburg 2006; Heinz Kleger, *Toleranz und ‚Tolerantes Brandenburg‘*, Münster 2006.

besiedelte Flächenland entscheidend. Diese benötigt indessen einen langen Atem und noch viele Personen, um den Rechten wirklich die ‚kalte Schulter‘ zeigen zu können.⁸ Es gab zwar eine kräftige Gegendemonstration, diese umfasste aber nicht viel mehr Personen als der rechte Aufmarsch, der durch die ganze Stadt mit Anti-G8-Parolen führte und sich schließlich auf dem zentralen Marktplatz versammelte. Ein ermutigendes Zeichen 2007 waren allerdings die Schülerproteste bis vor den Landtag in Potsdam gegen die Abschiebung einer Mitschülerin aus einer Kameruner Familie, die sie kennen und schätzen gelernt haben. Dies deutet auf Augenöffner und ein soziales Umfeld hin, welches solche Aktivitäten unterstützt.

11.

Eine offene und tolerante Stadt ist Grundlage für vieles Andere. Zum einen bedeutet dies Toleranz gegenüber dem Fremden von Zugezogenen und Zuwanderern, welche Städte für Entwicklungsschübe immer wieder brauchen. Für die Vergangenheit wird dies gerne zugestanden, für die Gegenwart und Zukunft nicht. Zur innovativen Entwicklung gehört heutzutage und allerorten insbesondere auch die Kreativität junger Menschen, die so schwer in einer Stadt zu halten sind, die ihnen keine Chancen – Ausbildungsplätze und Lebensperspektiven – eröffnen kann. Die Jugendarbeitslosigkeit ist das größte und schwierigste Problem.⁹ Junge Menschen brauchen überdies Spielräume, um sich entwickeln zu können. In einer überalterten Gesellschaft werden diese Toleranzspielräume möglicherweise wieder geringer, ohne dass wir das merken. Die Jugendkulturen wechseln schnell. Oft reagieren wir dabei verärgert auf eine Oberfläche, ohne dass wir wissen, was dahinter verborgen ist. Die Generationen entfremden sich schneller voneinander als zu früheren Zeiten. Die Hyperrealität der Medien schiebt sich dazwischen, und es wird schwierig, noch eine Kontinuität der Geschichte (im Kleinen wie im Großen) aufrechtzuerhalten. Nicht nur Jugendliche haben verfestigte Meinungen, sondern auch und vor allem ältere Menschen, die für sich bleiben wollen. Die demografische Situation hat sich verkehrt und sie hat Auswirkungen auf die Demokratie. Dieses Problem wird unterschätzt. Zudem sind zahlreiche interessante Orte, die

⁸ Julius H. Schoeps/Gideon Botsch/Christoph Kopke/Lars Rensmann (Hg.), Rechtsextremismus in Brandenburg. Handbuch für Analyse, Prävention und Intervention, Berlin 2007.

⁹ Das Arbeitslosen-Risiko für junge Menschen ist dreimal höher als das für Ältere, was weltweit gilt. Gemäß einer Untersuchung der Internationalen Arbeitsagentur (ILO) in Genf fehlen derzeit etwa 400 Millionen Stellen.

den Jugendlichen früher frei zugänglich waren, heute bewacht oder verboten. Wo aber können sie ihre Abenteuer finden? Je weniger Räume es gibt, desto lauter wird es natürlich auf den wenigen Plätzen, die ihnen noch bleiben. Außerdem wollen die zahlreichen Pendler, die frühmorgens zur Arbeit gehen und abends müde wieder zurückkehren, ihre wohlverdiente Ruhe haben. Es liegt auf der Hand, was sich daraus für ein Stimmungsbild ergibt – Stimmung gibt es nur noch im Karneval! Statt gesellschaftlicher Toleranz und kommunikativer Freundlichkeit ist in der Bevölkerung eine

Furcht (vor der Freiheit) verbreitet, alles kontrollieren und regulieren zu wollen. In dieser Furcht äußert sich natürlich auch Angst vor sozialem Abstieg, Altersarmut und der härter werdenden Konkurrenz. Es kommt hinzu, dass die reale konkurrenzorientierte Leistungsgesellschaft nicht mehr tolerant genug ist gegenüber denen, die nicht mithalten können oder den Vorgaben nicht entsprechen. Sie werden schnell pathologisiert. Das Agonale (der sportliche, wirtschaftliche, auch politische Wettbewerb) darf jedoch nicht ins Aggressive umkippen. Die autistische, auf sich selbst bezogene, kinderlose Gesellschaft ist weitgehend Wirklichkeit geworden. Viele sind einsam und allein, verzweifelt und überfordert, ohne dass dies immer nach außen sichtbar oder zugegeben wird; man muss ja ‚funktionieren‘. An dieser Stelle geht es um eine soziale und solidarische Stadt, die in den Stadtteilen¹⁰ und an den Schulen gelebt werden muss, bevor Gewalt ins Spiel kommt. Ein großes soziales Problem stellt sicherlich auch der Rückbau in Rathenow-Ost dar. Mit ihm verbunden sind die Wohnungsprobleme der Hartz IV-Empfänger. Stadtbau insgesamt bedeutet heute die Rekonstruktion eines neuen Gemeinwesens. Mit diesem bildet sich eine neue Bürgerschaft. Das muss letztlich der Leitfaden des Leitbildprozesses 2020 sein.

12.

Staaten und Länder gehen, *Städte bleiben* – und das oft nach mehrmaliger Zerstörung. Das gilt auch für Rathenow, das beispielsweise nach dem Dreißigjährigen Krieg kaum noch Einwohner zählte. Solche tiefen Wunden schlug noch einmal der Zweite Weltkrieg. Der

¹⁰ Im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ werden in Brandenburg 13 Stadtteile entwickelt. Rathenow ist nicht dabei. Dafür ist Rathenow eine der 16 ZiS-Städte (Zukunft im Stadtteil), die von einer Gemeinschaftsinitiative der EU und des Landes Brandenburg gefördert werden. Das Fördergebiet umfasst das ganze 280 Hektar große Stadtzentrum.

Stadtumbau von heute wiederum ist eine vielschichtige Aufgabe mit hundert Baustellen gleichzeitig. Alles hängt miteinander zusammen. Ein weiter Infrastrukturbegriff muss deshalb neu gedacht werden. Bis weit nach der Wende wurde eine Suburbanisierung betrieben und steuerlich begünstigt, welche die Kernstadt aushöhlt. Noch heute ist die Verödung der Innenstadt ein Hauptproblem. Mit den neuen Eingemeindungen ist die Stadt zwar gewachsen, aber auch fragmentiert worden. Eine Frage für die Stadtbewohner ist es, ob die Stadt wieder ihre alte Mitte auf dem Marktplatz finden kann. Das dortige Stadtforum im Kulturzentrum bildet vorerst und ersatzweise eine geistige Mitte. Es kann nicht alles nebeneinander und alles

auf einmal behandeln, sondern muss Prioritäten setzen. Die Bürgerbefragungen geben dafür erste Hinweise. Das Stadtforum ist kein weiterer Verein oder nur eine Bühne für Lobbys. Es muss professionell moderiert werden, einfallsreich sein und neue Netzwerke bilden. Das Stadtforum enthält vier Stadtideen mit eigenen Prinzipien:

- | | |
|--------------------------|---|
| Kooperative Stadt | - Prinzip organisierte Dialoge |
| Soziale Stadt | - Prinzip solidarische Lösungen für soziale Brennpunkte |
| Nachhaltige Stadt | - Prinzip Energiesparen, Umwelt- und Landschaftsschutz |
| Tolerante Stadt | - Prinzip größtmögliche wechselseitige Freiheit. |

Die Stadtgesellschaft ist keine homogene Einheit. Sie kristallisiert sich als Bürgergesellschaft jeweils um Themen herum. Aus bestimmten Anlässen heraus bildet sie sich jeweils neu, sie ist zeitlich und thematisch begrenzt. Wie lebendige Demokratie insgesamt basiert sie auf Freiwilligkeit. Die Bereitschaft zur Teilhabe ist eine endliche Ressource, mit der sorgsam umgegangen werden muss. Die entscheidende Fähigkeit eines Stadtforums sehe ich darin, *ergebnisorientiert verbindliche Dialoge* zu führen. Solche Dialoge, wenn sie breitenwirksam geführt werden, haben immer wieder aus historischen Krisen und schwierigen Situationen herausgeführt. Die Schwierigkeit besteht heute allerdings darin, intelligente Beobachtungen – wozu die Integration von Wissen gehört – in intelligentes Handeln, das Lücken findet, umzusetzen. Wir leben nicht mehr in einer Zeit großer Parolen, die noch glaubwürdig und verlässlich sind. Bürgergesellschaftliche Aufklärung hat sich vielmehr mühsam - als Produkt eines komplexen eingreifenden Denkens und in Anbetracht der Vielen bescheiden – stets neu zu formulieren. Die Stadt als Verschwörung der Bürger bleibt dabei ein attraktiver Gedanke.

Stadt FORUM Rathenow 2020 – Der Prozess

Jens Hubald

Im Folgenden Beitrag wird aus Sicht des Projektleiters des Stadt FORUM Rathenow 2020 der Prozess näher vorgestellt.

Ein Prozess breit angelegter Bürgerbeteiligung, wie ihn das Stadt FORUM Rathenow 2020 darstellt, kann nicht ohne eine Betrachtung der Hintergründe beschrieben werden. Bevor die Vision, die Vorgehensweise und einige besondere Beispiele der Einbeziehung bestimmter Bevölkerungsgruppen vorgestellt werden, wird deshalb auf den räumlichen und strukturellen Rahmen eingegangen, innerhalb dessen Rathenow agiert.

Städtischer, regionaler und bevölkerungsstruktureller Kontext

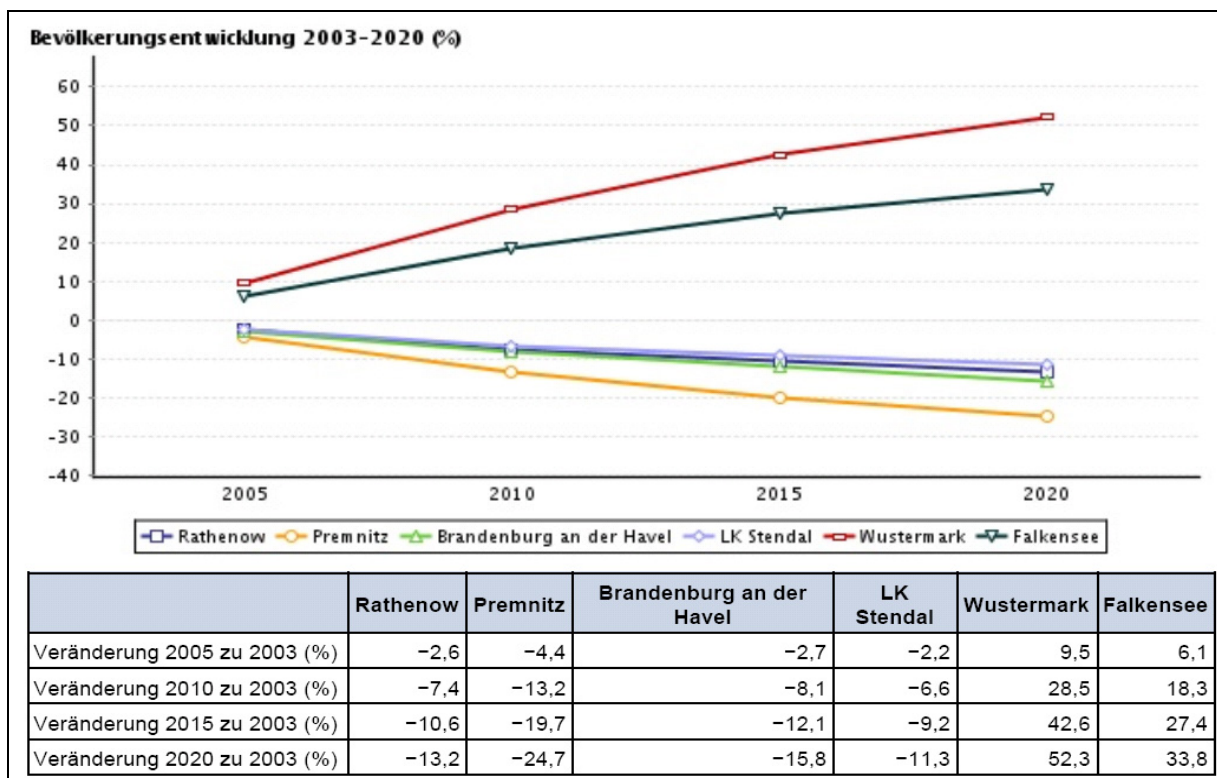
Rathenow ist ein Mittelzentrum im äußeren Entwicklungsraum des Landes Brandenburg, dicht an der Grenze zum Bundesland Sachsen-Anhalt. Die Stadt ist vom Landschaftsschutzgebiet „Westhavelland“ umgeben, das zu wesentlichen Teilen vom Lauf der unteren Havel geprägt wird.

Das Stadtgebiet Rathenow umfasst eine Fläche von 45,7 km². Bedeutend für die Verkehrsinfrastruktur sind die Bundesstraßen B 188 und B 102, die sich im Stadtzentrum von Rathenow kreuzen. Ferner liegt Rathenow an der Bahnlinie Berlin-Hannover. Über einen Regionalbahnanschluss ist Rathenow im Stundentakt mit Berlin verbunden. In gut 45 Minuten kann die rund 80 km entfernte Bundeshauptstadt per Regionalbahn RE 2 oder mit dem Pkw erreicht werden.

Nicht nur verkehrstechnisch, sondern auch wirtschaftlich kommt der B 102 eine bedeutende Rolle zu: der Wirtschaftsraum der Region erstreckt sich vorwiegend in Nord-Süd-Richtung entlang der B 102, von Rhinow nach Premnitz mit Verlängerung nach Brandenburg an der Havel (Wirtschaftsband Westhavelland).

Wie viele andere Städte mit ehemals industriellem Schwerpunkt unterliegt auch Rathenow schwerwiegenden sozialen, wirtschaftlichen und stadträumlichen Umstrukturierungsprozessen. Der Bevölkerungsverlust im äußeren Entwicklungsraum Brandenburgs findet zu einem großen Teil in Städten wie Rathenow statt. Das Stadtgebiet Rathenows verlor so von 1989 bis ins Jahr 2007 etwa 7.818

Einwohner¹¹, was einem relativen Bevölkerungsverlust von fast einem Viertel entspricht. Darüber hinaus wird sowohl vom Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Brandenburg, der Bertelsmann Stiftung und den eigenen Berechnungen der Stadt Rathenow, von Abweichungen in Kommastellen abgesehen, eine einhellige negative Bevölkerungsentwicklungsprognose abgegeben. So rechnet Rathenow bis 2020 mit einem weiteren Verlust von etwa 3.640 Einwohnern. Im Jahr 2020 wird Rathenow einschließlich seiner Ortsteile folglich noch etwa 23.924 Einwohner haben.



Quelle: Bertelsmann Stiftung

Was die Lage noch weiter verschärft, ist die Tatsache, dass auch die Region, in der die Stadt liegt, bis 2020 weitere starke Bevölkerungsverluste erfahren wird. Wie in der abgebildeten Grafik erkennbar, werden für die benachbarten Zentren Premnitz und Brandenburg (Havel) bis 2020 Bevölkerungsrückgänge von bis zu 24,7 % erwartet. Der angrenzende Landkreis Stendal und das ländlich geprägte Westhavelland selbst verlieren immerhin noch rund 11,3 % gemessen am Einwohnerstand von 2003.

Einbrüche bei den Geburtenzahlen (seit 1990 nur noch ca. 50 % der Geburtenzahlen der Vorjahre, was etwa 0,8 Geburten pro Frau

¹¹ Internet, Stadt Rathenow, <http://www.rathenow.de/Allgemein.40.0.html>, Stand 22.6.2007, eigene Berechnungen

entspricht, inzwischen ist dies aber ein Stand, der in etwa dem Bundesdurchschnitt von 1,3 Geburten pro Frau entspricht)¹², massive Abwanderungen junger und qualifizierter Personen sowie die geringe Zuwanderung führten zu einer starken Verschiebung der Altersstruktur hin zur ‚Gesellschaft der Alten‘.

In einem sich selbst verstärkenden Kreislauf – mit der Problematik der Schrumpfung verbunden – belasten Leerstand und Kaufkraftverlust (absolut in Summe der Stadtbevölkerung) sowie wirtschaftliche Neuordnungsprozesse spürbar die Qualität insbesondere auch des Stadtzentrums. Die Innenstadt verödet zunehmend, was die Attraktivität der Gesamtstadt schmälert. Gleichzeitig erweitern sich die suburbanen Räume im Umland der Stadt. Obwohl im Jahre 2015 wahrscheinlich nur noch etwa 20.000 Einwohner im Stadtkern leben werden, erweitert sich die Siedlungsfläche stetig.

Stärker noch als der Verlust an Bevölkerung und Wirtschaftskraft sinkt die finanzielle Handlungsfähigkeit der Kommune. In einer Zeit, in der die gravierendsten Anpassungsleistungen notwendig sind, stehen der Stadt somit nur denkbar geringe Mittel zur Verfügung. Gleichzeitig verliert die Stadt mit den Fortziehenden überdurchschnittlich viele junge und gut ausgebildete Menschen, die den Unternehmen und der Stadtgesellschaft fehlen werden. Vereine und Netzwerke dünnen sich aus – der Zusammenhalt der Bürgerschaft wird geschwächt.

Der Stadtteilbeirat

Mit der Aufnahme der Stadt Rathenow in das Förderprogramm „Zukunft im Stadtteil - ZiS 2000“ im Jahre 2003 gründete sich im Rahmen des Programmmanagements und der Öffentlichkeitsarbeit ein Gremium ehrenamtlicher Bürger - der Stadtteilbeirat. In einer öffentlichen Bürgerversammlung am 26.8.2003 wurde seine Einrichtung angeregt. Am 6.9.2003 fand als Auftakt ein gemeinsamer Spaziergang im Fördergebiet statt. Seit seiner Konstituierung am 22.9.2003 traf sich der Beirat im monatlichen Takt. Die Treffen sind öffentlich und werden in allen Zeitungen vor Ort angekündigt. Je nach Thema des Treffens berichten die lokalen Zeitungen auch über die Diskussionsergebnisse. Die Protokolle des Beirates sind im Internet auf der Seite der Stadt unter www.rathenow.de für jeden User zugänglich. Vertreter des Bau- und Ordnungsamtes nehmen beratend an den Treffen teil.

¹² Stadt Rathenow, Flächennutzungsplan mit Beschluss vom 21.12.2000, Kapitel Bevölkerungsentwicklung

Anfangs wurden im Stadtteilbeirat nur die Einzelprojekte, die im Zuge des Förderprogramms ZiS 2000 umgesetzt werden, diskutiert. Nach und nach begann der Beirat jedoch, sich die Themen seiner Treffen selbst zu bestimmen. So fanden Themen wie die Gestaltung der Hauptgeschäftsstraße, Aktionen der Öffentlichkeitsarbeit, Erfahrungsaustausch mit Stadtteilbeiräten anderer Städte, aber auch Graffiti und Vandalismus Eingang in die Diskussionen.



Diskussion am Modell der Berliner Straße

Die eingangs angedeuteten Rahmenbedingungen zusammen mit den Beratungen über die städtebaulichen Einzelprojekte führten den Stadtteilbeirat zu zwei Schlussfolgerungen für die weitere Stadtentwicklung. *Zum einen* sollte genau geprüft werden, wofür in Zukunft die immer geringeren Mittel eingesetzt werden, damit sie der Stadt und ihren Bewohnern den größten Nutzen bringen. *Zum anderen* sind Wege ausfindig zu machen, die Erosion der Stadtgesellschaft zu kompensieren.

Um zu prüfen, welche Stärken Rathenow besitzt, die es auszubauen gilt, und welche Zukunft die Bürger in ihrer Stadt anstreben, ist ein übergeordnetes Leitbild hilfreich. Ein Leitbild, das die wichtigsten Ziele formuliert und damit gleichermaßen als „Leitfaden“ bei der Beurteilung von Handlungen, aber auch zur aktiveren Werbung um Mittel für die Schwerpunkte genutzt werden kann.

LEITBILD RATHENOW 2020		
Ziel		
Brauchen wir ein Leitbild? Gründe:		
Rahmen	Dafür:	Dagegen:
<p>Was tun, damit DAS erreicht wird?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Vorarbeit leisten (Grundkonsens / -ablauf) - Klärung der zu Beteiligten - Schirmherr / (Institution ?) - Rolle des Stadtteilbeirates ? <ul style="list-style-type: none"> -> Forum interessierter Bürger - Bestandsaufnahme: - bereits 1995/96 ein Beschluss der SVV über Leitbild (was ist damit?) <ul style="list-style-type: none"> - Auswerten und ggf. zu Grunde legen - Offensive Öffentlichkeitsarbeit / Transparenz 	<ul style="list-style-type: none"> - Bündelung vorh. Gremien / Kräfte - Abstimmung Ziele/Inhalte - Navigationshilfe - Flexibel / anpassungsfähig - ROTER Faden - Kommunikativer Prozess / breite Basis - Themenübergreifend - Gesamtstadt + Umland - Region RN + Premnitz - Anwenderfreundlich - Imageschaffung - Mittel (nach den Ideen) akquirieren - Alleinstellungsmerkmal - Städtewettbewerb - Identität (Innen / Außen) 	<ul style="list-style-type: none"> - "Noch" ein Konzept ✓ - KOSTEN ✓ - zu starre Planung ✓ - Zukunft offen / unplanbar ✓ - Keiner hält sich daran ✓ - Noch mehr Vorschriften ✓ - RN hat ohnehin keinen Spielraum ✓ - "Niemand" macht mit ✓ - "Viele Köche verderben den Brei" ✓ <p style="text-align: center; font-size: 2em;">Ja !</p>
		<p>Was tun, damit DAS nicht passiert ?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einbeziehen bestehender Konzepte - Überschaubarkeit / Allgemeinverständlichkeit - Nach Außen tragen / Öffentlichkeitsarbeit - Probleme der Bürger ansprechen - effiziente Meinungsbildung - Verbände / Vereine als Partner - Qualität & Vision präsentieren <ul style="list-style-type: none"> -> professionelles Management - Vorschrift -> Leitbild <- Flexibilität - Akzeptanz (Vorzüge überwiegen) - ZiS 2000 - Stadtteilbeirat + X ? - *** PREMnitz **** !

Simultanprotokoll des Stadtteilbeirates zum Start der Leitbild-Diskussion

Bei seinem Treffen am 23.1.2006 beriet der Stadtteilbeirat zusammen mit Bürgermeister Ronald Seeger über die Erarbeitung des Leitbildes. Dabei wurden die Gründe, die für und gegen das Leitbild sprachen diskutiert. Schließlich wurden die Rahmenbedingungen erarbeitet, die das Gelingen unterstützen und mögliche Gefahren für das Projekt minimieren sollten. Einstimmig entschied sich sodann der Beirat für die Ausarbeitung des Leitbildes.

Die Verwaltung griff diese Initiative auf. Gemeinsam mit dem Sprecher des Stadtteilbeirates Matthias Hohmann brachte der Bürgermeister den Antrag zur Durchführung des Leitbildprozesses in die Stadtverordnetenversammlung ein. Mit 27 Stimmen dafür und nur einer Enthaltung bei keiner Gegenstimme wurde der Antrag von den Stadtverordneten am 28.06.2006 angenommen.

LEITBILD RATHENOW 2020

Themen:

Überthemen

Beachtung behindertengerechter Gestaltung

Stadtmarketing

Demografische Entwicklung

AG I - Stadtgestalt-

Innerstädtische Ansichten

Konzept Brachflächenentwicklung

Bauliche Entwicklung

Städtebaulicher Rahmenplan

Grünflächen

AG IV - Natur & Erholung -

Wassertourismus

Naturpark

Wasser + Wald

Grünzüge, Parks "Natur in die Stadt"

naturnaher Tourismus

Nutzungskonzepte für alle Uferbereiche

Entwicklung des Tourismus

AG VI - Identität -

Optische Tradition

Weiterentwicklung der Tourismusköglichkeiten

Lebenswerte Stadt

Was bietet die Stadt (will / soll sie bieten)?
- den Einwohnern
- den Besuchern

Schaffung von Identität durch Feste / -Plätze

Berühmte Persönlichkeiten aus der Geschichte

Stadtveste

AG II - Stadt u. Region -

Stadt + Region

Städtepartnerschaftliche Entwicklung

Arbeitsgruppen

AG III - Wirtschaft -

Dienstleistungen

Handel

Wohnen + Arbeiten in der Region

Optik

Schwerpunkte Wirtschaftsentwicklung

Wirtschaftskraft

Landwirtschaft

AG V - Bildung & Freizeit -

Betätigungsfelder für die Jugend

Seniorenfreizeit

Sportstätten

Bildungslandschaft

Kunst

Schule + Kita

Kultur

Spielplätze Freizeiteinrichtungen

Kinder- und Jugendförderung

AG VII - Verkehr & Infrastruktur -

Infrastruktur

Verkehr & ÖPNV

In weiteren Treffen des Stadtteilbeirates wurden die Themenfelder des Leitbildes erarbeitet und Ansprechpartner bzw. Fachleute für diese Themenfelder aufgelistet.

Die Vision

Die Debatte über die Zukunft der Stadt und die Entwicklungsziele muss von einer möglichst breiten Basis in Rathenow getragen werden. Wessen Ideen und Vorstellungen von der Zukunft gehört und berücksichtigt werden, der wird bereit sein, an dieser Zukunft mitzuwirken. Gerade diese Mitwirkung ist die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Positionierung der Stadt. Verwaltung, Vereine, Unternehmer und sonstige Akteure müssen bei den wesentlichen Grundgedanken des Leitbildes an einem Strang ziehen. So werden Kräfte gebündelt und Reibungsverluste minimiert.

Der Prozess der Leitbildfindung soll auch die Möglichkeit bieten, neue Netzwerke zu knüpfen oder bestehende enger zu vermaschen. So können die erodierenden Netzwerke, die teilweise nur nebeneinander existieren, themenspezifisch neu geordnet und zusammengefügt werden. Ein Ziel ist zweifelsohne auch die Aktivierung der Bürger für ein Engagement in der Stadtgesellschaft - nicht zum Selbstzweck, sondern um ihre eigenen Interessen selbstbestimmt und selbstbewusst in die Politik und die Verwaltungsarbeit einzubringen.

Damit soll kein neuer „Staat im Staate“ geschaffen werden, sondern die Möglichkeiten der demokratischen Teilhabe sollen nutzbar gemacht – und wo dies erforderlich ist erweitert – werden. Eine Stadt der Bürgerschaft ist das Ziel: Eine Stadt, die Entwicklungschancen erkennt, engagiert vorgeht und Neues mit Bewährtem verbindet.

Basisdatenerhebung

Teilweise als Vorbereitung und teilweise als Arbeitsgrundlage wurden sodann in einem *dreistufigen* Verfahren Befragungen durchgeführt. Die Einzelheiten der Befragungen werden in den anschließenden Kapiteln erläutert. An dieser Stelle werden nur die damit verfolgten Absichten erläutert.

Die *erste* Stufe der Befragung, die „Imagebefragung“ diene hauptsächlich der Meinungsforschung. In ihr konnte vorgegebenen Aussagen zu Einzelthemen aus jedem der im Leitbild enthaltenen Themenfelder in einer Skala von 1 bis 6 zugestimmt oder nicht zugestimmt werden. Auf diese Art erhielt man einen Überblick über die Meinung zu verschiedenen vorgegebenen Themen nach Stadtteil,

Altersgruppe und Bildung gegliedert. Die Umfrageergebnisse werden als Datengrundlage im späteren Prozess – in den jeweiligen Arbeitsgruppen – zur besseren Situationseinschätzung dienen.

Die *zweite* Stufe der Befragung war eine aktivierende Bürgerbefragung. Sie baute auf den Ergebnissen der Imagebefragung auf und vertiefte einige Themen. Anders als die Imagebefragung wurde die aktivierende Bürgerbefragung als persönliche Ansprache in Interviews durchgeführt. Die Befragung war inhaltlich so aufgebaut, dass nach der Problemnennung durch den Bürger ein Vorschlagsteil eingefügt war, in dem auch offene Fragen beantwortet werden konnten. Anschließend wurde die Sensibilität für die Lösung der genannten Probleme erhöht, um dann abschließend nach dem eigenen Engagement zu fragen.

Die Wirksamkeit dieses Aufbaus zeigte sich, indem rund 20% der Interviewten ihre Adressen und Kontaktdaten zur Verfügung stellten, um zukünftig aktiv mitwirken zu können.

Ein weiterer Fragenkomplex als *dritte* Stufe der Befragungen – die Experteninterviews – dienten unter anderem der wissenschaftlichen Untersuchung des Verhältnisses zwischen Bürger, Politik und Verwaltung im Rahmen der Diplomarbeit von Niels Haberlandt.

Zugleich unterstützten alle Befragungen die Öffentlichkeitsarbeit in Vorbereitung der Auftakt-Bürgerversammlung.

Kinder- und Jugendbeteiligung

Die Auswertung insbesondere der Imagebefragung ergab gerade in der Gruppe der bis-18-Jährigen eine besonders hohe Bereitschaft, sich für ihre Stadt zu engagieren. Dem wurde mit der Ausarbeitung eines gesonderten Beteiligungskonzeptes Rechnung getragen. Das Konzept beinhaltete eine Foto-Safari durch die Stadtteile durch Kinder und Jugendliche mit der anschließenden Bewertung der fotografierten Dinge hinsichtlich Gefallen, Spaß, Praktikabilität bzw. Missfallen, Langweile, Unpraktikabilität und Gefahrenpotenzial. Aufbauend auf dieser Betrachtung entwarfen die jungen Akteure ihre ganz persönliche Vision von Rathenow im Jahr 2020 unter der Fragestellung: „Wie würde ich die Stadt gestalten, wenn ich Bürgermeister wäre“.

Die Ergebnisse dieses Gedankenspiels sowie die Fotosammlung werden zu einer Ausstellung zusammengestellt. Die Ausstellung wird als Labyrinth arrangiert und auf dem Märkischen Platz direkt vor dem Kulturzentrum als Veranstaltungsort der Auftaktversammlung stehen. Jeder Besucher der Auftaktveranstaltung geht durch das Labyrinth und nimmt die Ideen der Jugend mit sich in die Versammlung. Die Ausstellungsteile werden später auch in den Arbeitsgruppen als

Anregung Verwendung finden. Zugleich erhalten damit die Jugendlichen eine Möglichkeit, sich und ihre Ideen in der Arbeitsgruppe zu präsentieren - in der Hoffnung, dass der eine oder andere die Mitarbeit noch vertieft.

Ablauf und Organisation Stadt FORUM Rathenow 2020

Am 13. September 2007 findet die Auftaktveranstaltung im Kulturzentrum Rathenow statt. Bei dieser Veranstaltung werden die Ergebnisse der Bürgerbefragungen vorgestellt und mit den Ideen der Anwesenden Bürger zu einem *Gesamtbild* der Chancen und Problemlagen im Bestand verbunden. Die Veranstaltung ist als motivierender Auftakt gedacht, welche die Anwesenden zum Anmelden in den verschiedenen vorgestellten Arbeitsgruppen bewegen soll.

Die Arbeitsgruppen treffen sich von da an selbstständig und unabhängig voneinander, um die in der Auftaktveranstaltung formulierten Problempunkte systematisch zu diskutieren und in Verbindung mit den sich bietenden Chancen, Teilziele des Gesamtleitbildes zu erarbeiten. Auf Basis der Teilziele werden auch themenspezifische Maßnahmen erarbeitet, die zur Erreichung dieser Ziele notwendig erscheinen. Zu den Treffen der Arbeitsgruppen werden auch gezielt Fachleute aus der Verwaltung, Vereinen, Verbänden und der Politik eingeladen.

Damit zwischen den Arbeitsgruppen stets ein Informationsaustausch stattfindet, werden regelmäßig im Stadtteilbeirat die Diskussionsergebnisse und Arbeitsschritte vorgestellt. Aufgetretene Probleme oder Verknüpfungen mit anderen Themenfeldern und Arbeitsgruppen sind in diesem Rahmen möglich. Der Stadtteilbeirat, wie auch alle Arbeitsgruppen sind öffentlich und berichten über ihre Ergebnisse in der Presse.

In einer Zwischenversammlung im Frühjahr 2008 werden die Teilergebnisse in ihrer Gesamtheit öffentlich zur Diskussion gestellt. Die Versammlung soll auch denen, die weniger Zeit investieren können, die Möglichkeit eröffnen, sich in die Debatte einzubringen.

Anschließend arbeiten die Arbeitsgruppen die Anregungen aus der Zwischenversammlung auf. Am Ende des Jahres 2008 oder Anfang 2009 sollen die Teilziele des Leitbildes formuliert und zum *Gesamtleitbild der Stadt Rathenow 2020* zusammengefasst sein. Die Ergebnisse werden auf einer Abschlussversammlung präsentiert. Die Stadtverordneten und der Bürgermeister beschließen öffentlich die Umsetzung des Leitbildes.

Parallel zu den Treffen der Arbeitsgruppen werden die Mitglieder der AG's auf freiwilliger Basis in Kommunikationstechniken, Zielfindungsstrategien und Konfliktvermeidung bzw. -bewältigung

geschult. Die Schulungen führt die Rosa-Luxemburg-Stiftung kostenlos durch. Damit soll die Grundlage für eine erfolgreiche, nach und nach selbständige und dauerhafte Arbeit der Arbeitsgruppen geschaffen werden. Die Bürgerschaft soll damit nachhaltig aktiviert werden, um auch nach dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung an der Umsetzung des Leitbildes und an seiner Fortschreibung mitwirken können.

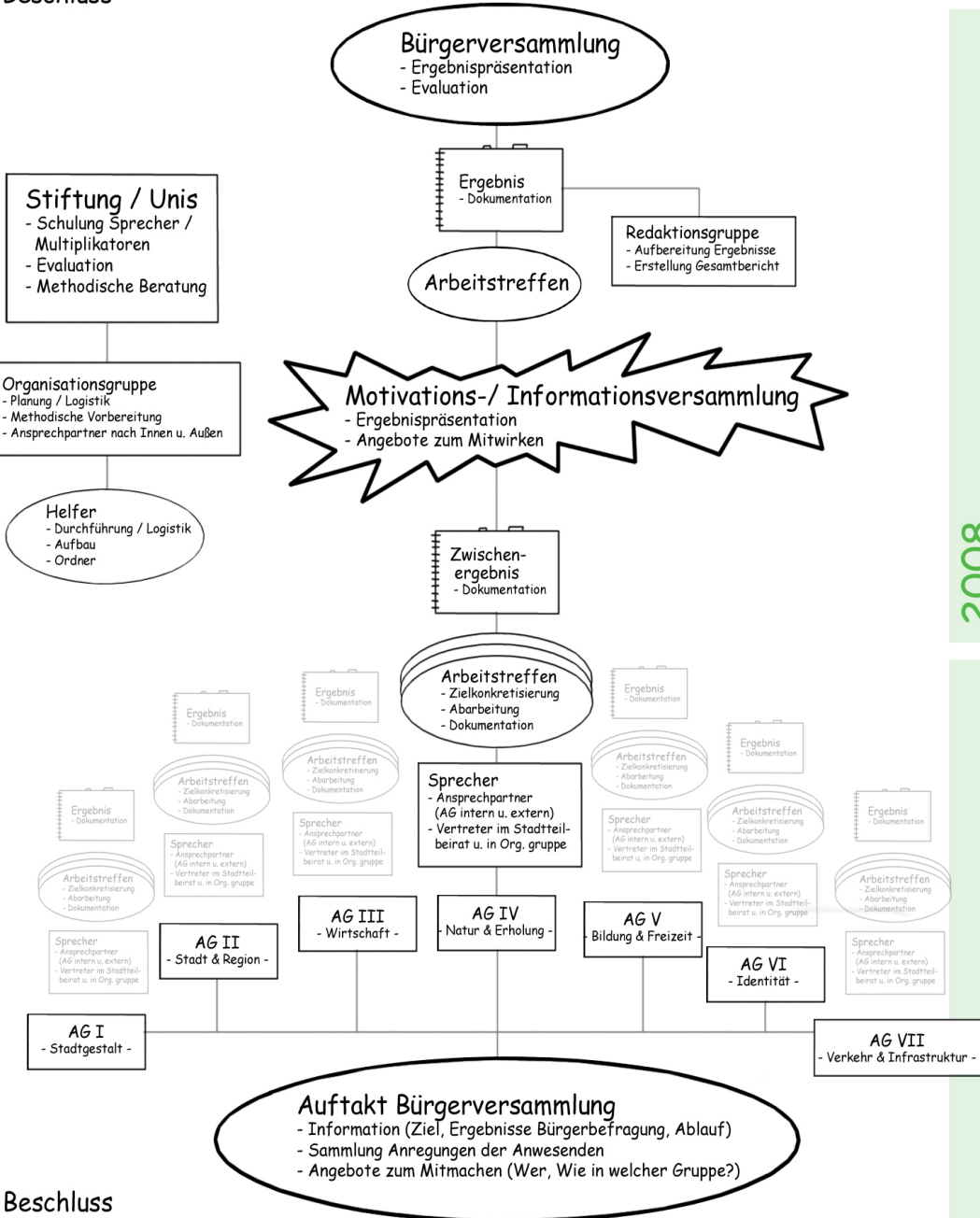
Stadt FORUM Rathenow 2020

Organisation:

Sprecher
- Berater im Stadtteilbeirat & bei Entscheidungen der SVV

SVV - Beschluss

STADTTEILBEIRAT



SVV - Beschluss

Imagebefragung - Aktivierende Bürgerbefragung - Expertenbefragung

2009
Dez.

Okt.

Jul.

Mai

Apr.

Mär.

2008
Feb.

Jan.

Dez.

Nov.

Okt.

Sept.

2007
Feb. - Mai

Experteninterviews

Niels Haberland

Unmittelbar nach der Imagebefragung zu den möglichen Themenkomplexen des Leitbildes der Stadt Rathenow schloss sich die Befragung einiger ausgewählter Experten zum Thema an. Insgesamt wurden hierbei 66 Personen aus der Stadt Rathenow und aus dem Umfeld befragt. Experten sind nach Auffassung der Initiatoren Personen, die direkt am Leitbildprozess mitwirken, die ihn beschlossen haben, den Prozess umsetzen oder innerhalb der wirtschaftlichen Sphäre direkt oder indirekt mit den Auswirkungen konfrontiert sind. Bürger im politisch-soziologischen Sinne werden entsprechend bei der „aktivierenden Bürgerbefragung“ im folgenden Kapitel behandelt.

Zu den befragten Experten zählten alle Stadtverordnete der Stadt Rathenow (Rücklauf: 84%), ausgewählte Führungskräfte der Rathenower Stadtverwaltung sowie der ansässigen Landkreisverwaltung Havelland, Menschen aus der Rathenower Wirtschaft sowie Vertreter der örtlichen Presseorgane.

Einleitung

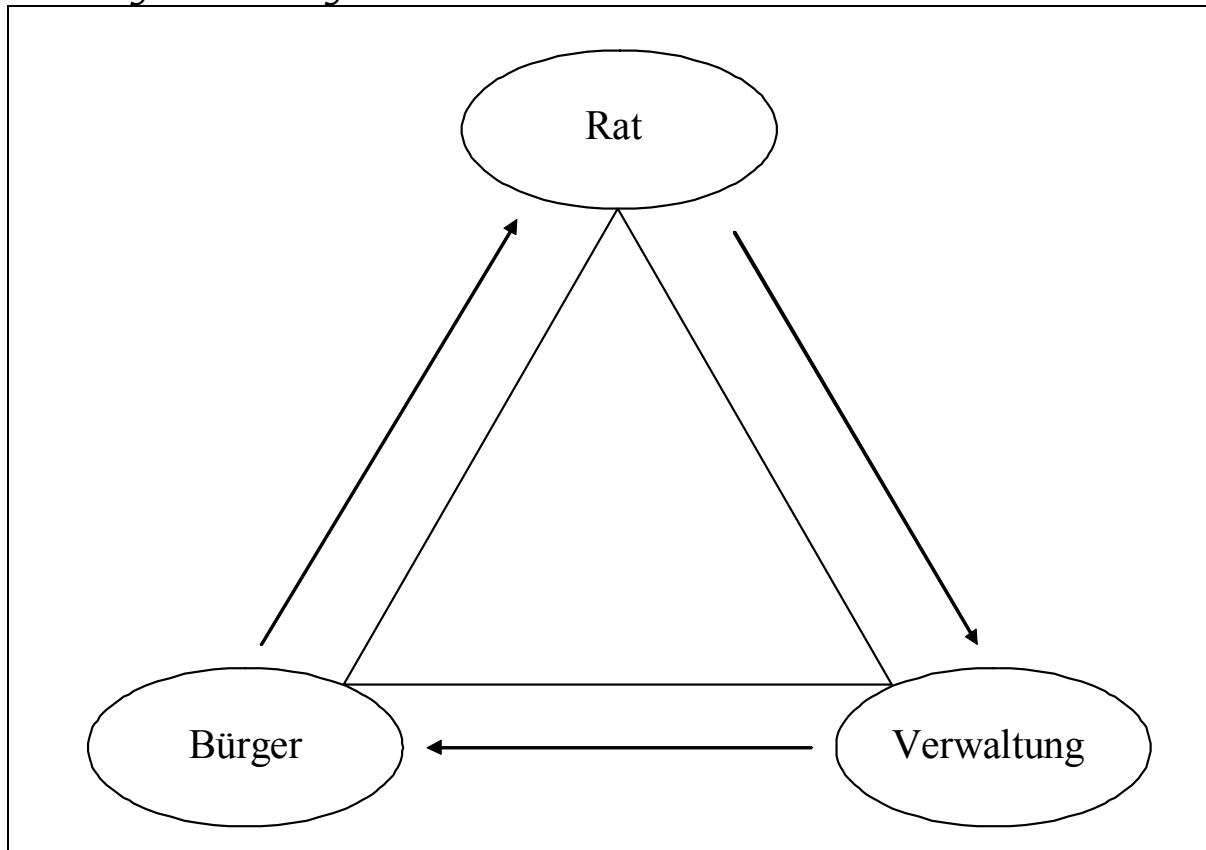
Die Befragungen im Rahmen der Experteninterviews wurden zum einen durch den Verfasser selbst, zum anderen von Jens Hubald durchgeführt. Befragungszeitraum war der 19.4.2007 bis 21.6.2007. Die Befragung fand mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens, der sich inhaltlich an dem der ‚aktivierenden Bürgerbefragung‘ orientierte, statt. Dieser Fragebogen enthielt 27 Fragen, untergliedert in drei Themenkomplexe.

Komplex I	Statistische Angaben	Fragen 1 - 7
Komplex II	Fragen zur Lebenssituation	Fragen 8 - 16
Komplex III	Fragen zum Leitbildprozess	Fragen 17 - 27

Diese von Beginn an bestehende Idee der Befragungen von Menschen, die direkt in den Leitbildprozess involviert sind, konkretisierte sich mit der Absicht des Autors eine Abschlussarbeit mit der Thematik der Veränderung der Rollenverständnisse der Akteure auf kommunaler Ebene zu verfassen. Ziel der Arbeit war es, innerhalb des kommunalen Kräftedreiecks, bestehend aus Bürger, Politik und Verwaltung eine mögliche Veränderung der Spannungsverhältnisse unter

Berücksichtigung der Durchführung des Leitbildprozesses zu lokalisieren. Ein solches Krätedreieck ist in der folgenden Abbildung dargestellt:

Abbildung 1: Beziehungen der Akteure im Krätedreieck



Quelle: Haberlandt, nach Herzberg, Der Bürgerhaushalt von Porto Alegre, 2002.

Ziel der Experteninterviews

Das Rathenower Leitbild soll nicht nur als Handlungsorientierung für Politik und Verwaltung dienen, sondern gleichzeitig auch dazu genutzt werden, die Bürgerschaft zu aktivieren und zu nachhaltiger Partizipation zu bewegen. Angesichts bekannter Probleme in Rathenow im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel, der Abwanderung junger Menschen und den infrastrukturellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist die Aktivierung eine geeignete Methode, Bewusstsein und Interesse an der eigenen Stadt und für die Probleme vor der Haustür zu erzeugen.

Um auch die wichtigsten Prioritäten für das Leitbild der lokalen Politiker sowie die Meinungen der örtlichen Verwaltungsspitzenkräfte und einem Teil der Rathenower Unternehmer gezielt einfangen zu können und in den Leitbildprozess einzufügen, entschied sich die Projektleitung, diese zweite Phase zu integrieren und durchzuführen. Zweiter Aspekt für das Teilprojekt war gleichermaßen die Kommunikation der Methodik des

Leitbildprozesses an diejenigen, die ihn beschlossen, involviert oder betroffen sind. Die Hoffnung durch Einblick in die Forschungsweise des Gesamtprojektes größeres Verständnis und Zustimmung zu gewinnen, war ein zentrales Ziel der Expertenbefragung. Damit verbunden sollte auch das allgemeine Stimmungsbild hinsichtlich des Leitbildprozesses und des Gesamtprojektes eruiert werden.

Einige ausgewählte Ergebnisse der Studie

Fragenkomplex 1: Komprimierte Beschreibung der Stichprobe

Wie bereits erwähnt, wurden insgesamt 66 Personen befragt. Hiervon sind 43 Befragte männlich und 23 weiblich. Nur insgesamt acht der befragten Personen leben nicht in Rathenow oder seinen Ortsteilen. Auf eine besondere berufliche oder persönliche Affinität wurde hierbei jedoch geachtet. Überwiegend stammen die Personen aus den Bereichen der Politik, der Verwaltung und aus Vereinen oder Initiativen beziehungsweise aus der örtlichen Wirtschaft. Knapp 80 Prozent gaben ein Alter zwischen 36 und 65 Jahren an. Von den 66 Personen machten 64 Angaben im Fragebogen. Überwiegend waren Hochschul- und Fachhochschulabsolventen an der Befragung beteiligt.

Fragenkomplex 2: Rathenow – eine lebenswerte Stadt?

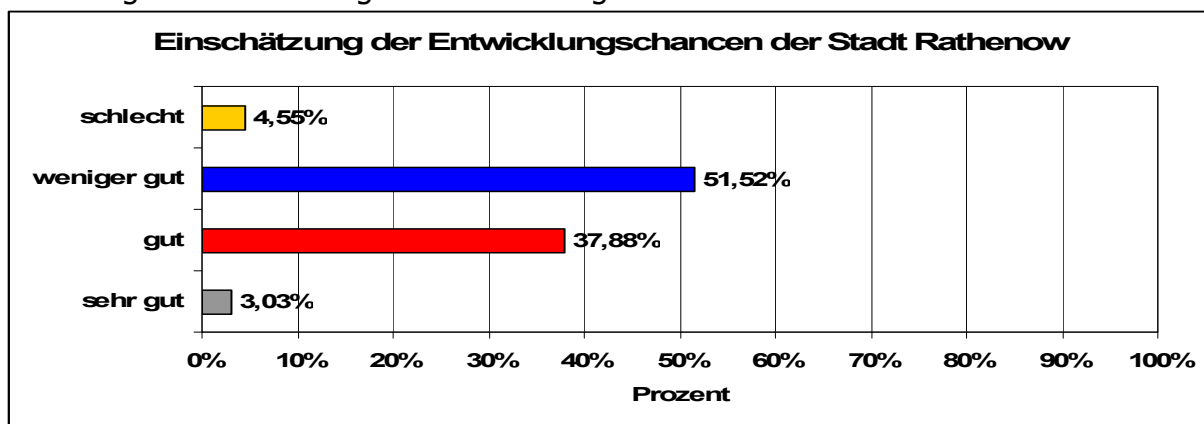
Im Fokus des zweiten Fragenkomplexes stand die Bewertung der Lebenssituation in einigen Bereichen sowie die Bewertung nach dem Grad des Handlungsbedarfes in kommunalen Angelegenheiten. Auffallend ist hier, dass die Bewertung der Lebenssituation der meisten zur Auswahl stehenden Personengruppen positiv ausfällt. Hierzu zählen Familien, Senioren, Kinder und Jugendliche, Arbeitnehmer und behinderte Menschen. Diese Personengruppen werden von mehr als 60 Prozent mit einer befriedigenden bis sehr guten Lebenssituation bewertet. Lediglich für Ausländer und generell für arbeitslose Menschen in Rathenow wird von mehr als 50 Prozent der Befragten eine mangelhafte bis sehr schlechte Bewertung der Lebenssituation vorgenommen.

Damit korrespondiert auch die Einschätzung des Arbeitsplatzangebotes in Rathenow, welches von 75 Prozent der Befragten negativ bewertet wird. Dagegen ist das Angebot an Einkaufsmöglichkeiten, an Freizeitangeboten, Kultur, bei der Kinderbetreuung sowie bei der

Wohnsituation in Rathenow gut bis sehr gut. Sorgenkind in diesem Abschnitt neben dem Arbeitsplatzangebot ist die Verkehrsanbindung, die von mehr als 60 Prozent der Experten als eher negativ eingeschätzt wird. Der größte Handlungsbedarf wird bei den städtischen Finanzen, bei der Kinder- und Jugendarbeit und im Bereich der Schulen und Kindergärten gesehen. Eher gering ist dieser Bedarf bei Grünflächen- und Parkanlagen oder beim Sportstättenbau bzw. -erhalt.

Hochinteressant war die Frage nach den Entwicklungschancen der Stadt Rathenow, diese Einschätzung ist essentiell für die Entwicklung eines Leitbildes bis zum Jahr 2020.

Abbildung 2: Einschätzung der Entwicklungschancen der Stadt Rathenow



Hierbei wird deutlich, dass der überwiegende Teil der befragten Experten, nämlich 51,52 Prozent, weniger gute Entwicklungschancen für die Stadt Rathenow sieht. Für 4,55 Prozent sind diese sogar gänzlich schlecht. Als Gründe für diese negative Sichtweise der Entwicklungschancen wurden vornehmlich der demographische Wandel und die damit verbundene zunehmende Alterung der Bevölkerung und auch die insgesamt mangelhafte wirtschaftliche Situation der Stadt angesehen, womit eine vergleichsweise geringe Kaufkraft einhergeht.

Wer in Rathenow eher etwas ändern kann und sollte war Gegenstand der darauf folgenden Frage. Die größte Erwartung wird in die Politik gesetzt. Der größte Teil erwartet gerade von der Stadtverordnetenversammlung und vom Bürgermeister die Initiative für die Verbesserung der Lage zum Positiven. Doch auch die Wirtschaft, die Bürger, Vereine und Verbände scheinen dazu nach Einschätzung der Experten in der Lage zu sein. Auf die Frage, ob es in Rathenow Dinge gibt, welche die Befragten selbst ändern können, antworteten 53 Prozent mit ja und 40 Prozent mit nein, vier Personen antworteten auf diese Frage nicht. Es ist als durchaus positiv anzusehen, dass die Mehrheit auch den Optimismus besitzt, selbst an den Prozessen aktiv partizipieren

zu können. Die bei der Verknüpfung von unterschiedlichen Aufgabenbereichen entstehenden Synergien können auch anderweitig genutzt werden.

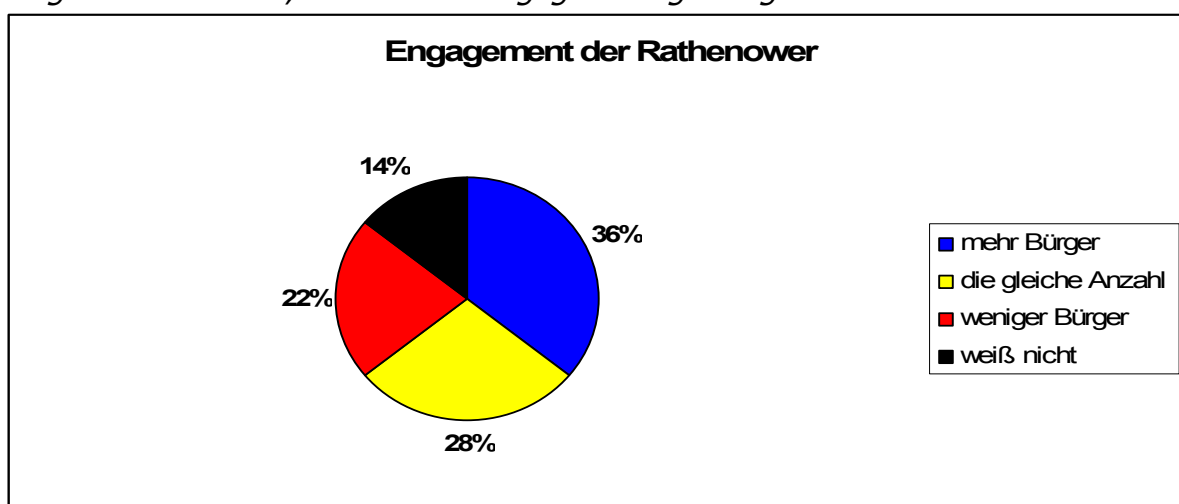
Als kurzes Zwischenfazit bleibt festzuhalten, dass die Situation und die Lebensbedingungen durch die befragten Personen insgesamt positiv eingeschätzt werden. Pessimistischer ist man jedoch bei den Zukunftsaussichten für die Stadt Rathenow.

Fragenkomplex 3: Rathenow ist engagiert!

Insgesamt ist abzuleiten, dass die Mehrheit der befragten Experten gut bis sehr gut über den Leitbildprozess der Stadt Rathenow informiert ist. Nur rund 16 Prozent gaben an, nicht darüber im Bilde zu sein und bisher keine Kenntnisse dazu erlangt zu haben. Direkt an der Erarbeitung beteiligt ist dahingegen nur ein Drittel der Befragten. Oftmals war hier die Möglichkeit der Partizipation nicht bekannt.

Ein interessantes und zugleich erfreuliches Ergebnis lieferte die Frage nach der subjektiven Einschätzung des Engagements der Rathenower Bürger. Engagieren sich in den letzten Jahren tendenziell mehr oder weniger Bürger, oder ist die Anzahl derer, die sich engagieren etwa gleich geblieben? Das Ergebnis liefert ein positives Bild, was in der folgenden Abbildung dargestellt ist. Auf diese Frage antworteten zwei Personen nicht.

Abbildung 3: Engagieren sich in den letzten Jahren in Ihrer Stadt tendenziell mehr Bürger ehrenamtlich, oder ist das Engagement gleich geblieben oder sinkt es?



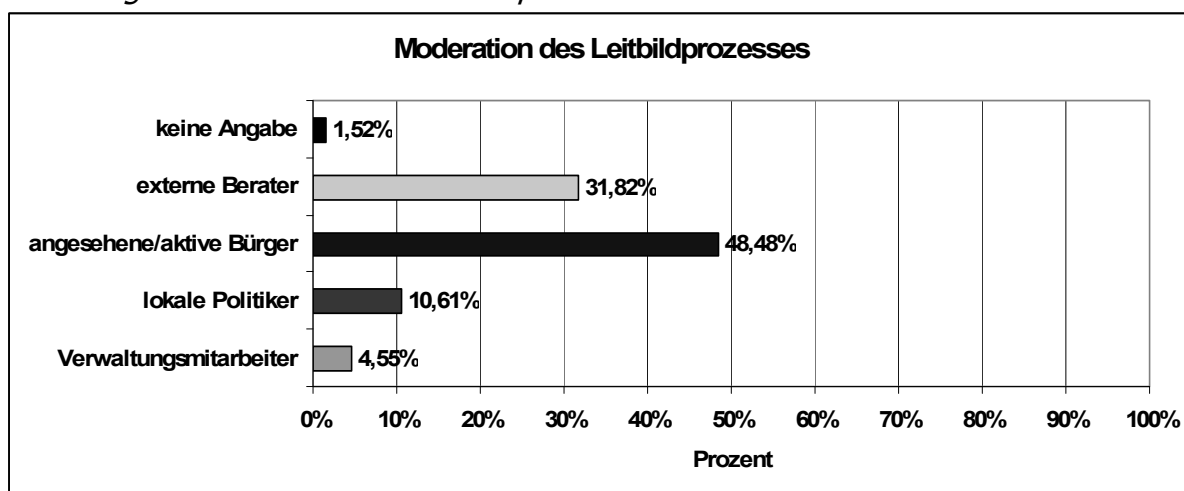
Demnach sind mehr als ein Drittel der Meinung, dass sich mehr Menschen in Rathenow ehrenamtlich engagieren, als in den Jahren zuvor. 28 Prozent meinen, dass das Engagement gleich geblieben ist und

22 Prozent denken, dass die Bereitschaft dazu gesunken ist. Angesichts der Landesgartenschau und der damit verbundenen Aktionen von Vereinen, Verbänden und Einzelpersonen im vergangenen Jahr dürfte es faktisch in der Tat einen Zuwachs an Ehrenämtern in Rathenow gegeben haben.

Ebenso aufgeschlossen zeigen sich die Experten gegenüber dem Leitbildprozess an sich. Mehr als die Hälfte der Befragten ist der Ansicht, dass dieser nachhaltig zur Partizipation der Bürger animieren wird, was auch als eines der Hauptziele der Projektleitung gilt. Sogar über 80 Prozent glauben mit dem Leitbildprozess eine sinnvolle Entscheidungshilfe für die Politik in den Händen zu halten. Nur 10 Prozent mutmaßen das nicht, während die restlichen 10 Prozent in diesem Fragenkomplex keine Angaben machten. Weiterhin erwarten zwei Drittel der Befragten eine Verbesserung des Vertrauensverhältnisses zwischen dem Bürger und der Politik. Ferner ist nach Meinung von 60 Prozent der Experten der Leitbildprozess mit einer Verbesserung der Zusammenarbeit der Rathenower Verwaltung und der Politik vor Ort verbunden. Bei allem Optimismus ist trotzdem zu erwähnen, dass ein Großteil der Befragten, Entscheidungsträger bezüglich des Leitbildprozess war. Doch ein negatives Ergebnis erbrachte dieser Komplex auch: Es wird mehrheitlich angenommen, dass der Leitbildprozess nicht zu einer Aufwertung der Verwaltungsarbeit beitragen wird.

Gleichermaßen virulent war die Frage nach der Moderation des Leitbildprozesses. Das Ergebnis ist in der folgenden Darstellung abgebildet. Drei Personen machten hierzu keine Angabe.

Abbildung 4: Moderation des Leitbildprozesses



Das Resultat bezüglich der Moderation verdeutlicht eine überwiegende Affinität gegenüber einem angesehenen Bürger oder einem externen Berater. Verwaltungsmitarbeiter oder lokale Politiker kommen nach Meinung der Befragten überwiegend nicht in Frage. Hieran wird außerdem deutlich, dass es auch aus Expertensicht auf eine weitestgehend neutrale Moderation ohne parteipolitische Färbung ankommt, um den Prozess und das Ergebnis am Ende für alle akzeptabel zu gestalten.

Weiterhin im Fokus der Befragung stand die mutmaßliche Zielsetzung des Leitbildprozesses in Rathenow. Die Experten halten die Ziele des Prozesses, mehr Transparenz bei politischen Entscheidungen sowie mehr Beteiligung der Bürger zu erzeugen und das Vertrauen der Bürger gegenüber Politik und Verwaltung zu stärken, für möglich. Ergänzend dazu gehen 67 Prozent von der Rolle des Bürgers als Mitgestalter im Leitbildprozess aus. Nicht erwartet wird dagegen eine engere Vernetzung der Akteure untereinander. Entweder bestehen diese Netzwerke bereits umfassend oder die Akteure sind nicht fähig dazu. Beides steht paradoxerweise in einem Gegensatz zu den oben getätigten Aussagen.

Als Ergebnis dieses Fragenkomplexes lässt sich ein überwiegend positives Bild hinsichtlich des Bürgerengagements in Rathenow und den allgemeinen Einstellungen gegenüber dem Leitbild festhalten.

Fazit

Bei der durchgeführten Befragung der Experten in Rathenow manifestiert sich der Eindruck, dass es nach deren Meinung durchaus gut um die Situation bestellt ist. Die Einschätzung bezüglich der Lebenssituationen bestätigt dieses Bild. Einzig, und das ist bekanntermaßen kein alleiniges Rathenower Problem, ist der wirtschaftliche Zustand und der damit verbundenen geringen Kaufkraft in der Bevölkerung. Flächendeckend, Rathenow bildet da keine Ausnahme, ist der demographische Wandel eine große Herausforderung, für den Lösungsansätze gefunden werden müssen. Rathenow wird älter, junge Menschen ziehen in die Ballungsgebiete und die Sterberate übersteigt die Geburtenrate. Das wird auch der Leitbildprozess nicht mehr aufhalten. Allerdings hilft er aufgrund der unbedingt gewollten Einbeziehung vieler Menschen, den gegenwärtigen und zukünftigen Problemstellungen adäquat und mit breitem Konsens zu begegnen.

Das ehrenamtliche Engagement in Rathenow ist vorbildlich. Die subjektive Einschätzung der Befragten bestätigt, dass sich das Ehrenamt etabliert hat und quantitativ und auch qualitativ eine Aufwertung erfährt. Diesen Trend bestätigen die allgemeinen Freiwilligensurveys der

Bundesregierung, die auch aussagekräftig für das Havelland sind. Katalysator dafür war zweifelsohne die Landesgartenschau 2006, die Rathenow nicht nur 480.000 Besucher bescherte, sondern auch einen Ruck in der Bevölkerung zur Folge hatte, wonach mehr Menschen nunmehr bereit sind, sich für ihre Stadt, jeder auf seine Weise einzusetzen. Eine immer noch mögliche Bundesgartenschau 2015 könnte die Fortsetzung dessen sein und würde Rathenow und die Umgebung aufgrund der zahlreichen Synergien weiter beflügeln.

Der Leitbildprozess, und auch das hat sich im Gespräch mit den Einzelnen mehrheitlich gezeigt, genießt eine breite Unterstützung und Zustimmung durch die befragten Personen. Dieses Denken muss auch auf die Bürger übertragen werden, um sie **nachhaltig** zur Partizipation zu bewegen. Nur bei breiter Akzeptanz und der Mitnahme möglichst vieler Akteure im Entstehungsprozess und später bei der Implementation der Projekte, wird die nötige konsensuale Legitimation erreicht.

Leitbild Rathenow 2020

Ergebnisse der Imagebefragung 2007

Friederike Thessel

Einleitung

Die Imagebefragung mittels standardisierten Fragebögen fand im Februar/März 2007 statt. Dieser Beitrag stellt die wichtigsten Ergebnisse der Befragung vor. Vom 18. Februar bis zum 12. März 2007 standen an insgesamt 38 Standorten in den öffentlichen Gebäuden und Bildungseinrichtungen der Stadt sowie in den fünf Ortsteilen Rathenows Sammelboxen, in die die Bürgerinnen und Bürger die ausgefüllten Fragebögen einwerfen konnten. Insgesamt wurden 32.500 Fragebögen verteilt - 28.000 Fragebögen waren örtlichen und regionalen Zeitungen beigelegt, 4.500 wurden zusätzlich in öffentlichen Einrichtungen ausgelegt.

Stichprobenbeschreibung

Insgesamt wurden die Antworten von 2621 eingegangenen Fragebögen erfasst, in die Auswertung gingen die Angaben von 2603 Fragebögen ein. Von den Befragten waren 1117 männlich, 1437 weiblich, 49 machten keine Angaben zu ihrem Geschlecht. 32,8% der Befragten waren jünger als 18 Jahre alt. Auf die übrigen Altersgruppen verteilen sich die Befragten wie folgt: 18-25 Jahre – 11,9%, 26-35 Jahre – 7,6%, 36-50 Jahre 16,4%, 51-65 Jahre – 13,4%, älter als 65 Jahre – 14,3%. In

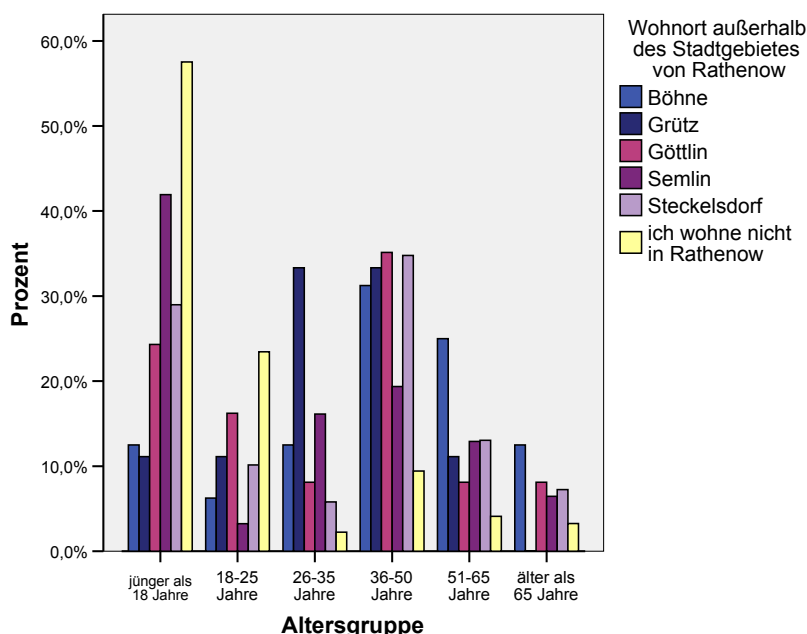


Abbildung 1 wurden die Angaben der Wohnorte nach den Altersangaben aufgegliedert.

Abbildung 1: Darstellung der Altersstruktur der Wohnorte der Befragten der übrigen Orte

In den Stadtteilen Zentrum, Nord, Süd, West und Ost wohnen insgesamt 69,9% der befragten Personen, die meisten von ihnen im Zentrum (27,0%). Von den außerhalb des Stadtgebietes von Rathenow Wohnenden gaben 33 Personen Premnitz an, 101 Personen Orte im Bereich Milower Land. 89 Befragte nannten Orte im Bereich Amt Rhinow und 112 Orte im Bereich Amt Nennhausen.

Gefragt nach dem beruflichen Status, ergibt sich folgende Verteilung (Tabelle 1):

Tabelle 1: Beruflicher Status

	Häufigkeit	Prozent
arbeitssuchend	194	7,5
Schüler	892	34,3
Berufsausbildung	145	5,6
Student/in	22	0,8
Angestellte/r	536	20,6
Beamte/r	68	2,6
Selbständig	67	2,6
Teilnahme an einer geförderten Maßnahme	68	2,6
Ruhestand	530	20,4
Gesamt	2522	96,9
keine Angabe	81	3,1
Gesamt	2603	100,0

Ergebnisse

Bewertung der Stadt Rathenow

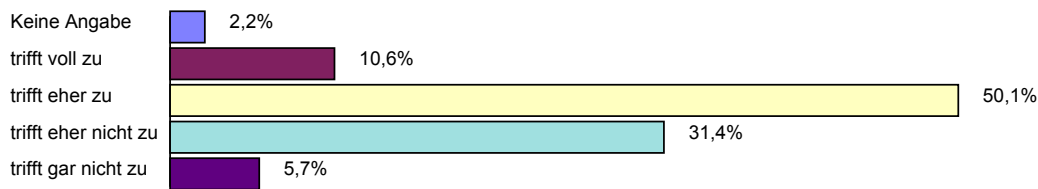
Im Fragekomplex II wurden die Befragten gebeten, ihre Einschätzungen zu einzelnen Kriterien einzutragen, die die Stadt Rathenow charakterisieren sollen. Um ihre Einschätzungen wurden auch diejenigen gebeten, die nicht in Rathenow selbst wohnen.

Stadtbild von Rathenow

Ca. 60% der 2603 Befragten konnten der Aussage „Rathenow hat ein schönes Stadtbild“ zustimmen. Von den Einwohnern Rathenows wählten

63,2% „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“, wobei der Schwerpunkt der Antworten auf „trifft eher zu“ liegt.

Abbildung 5: Einschätzung „Rathenow hat ein schönes Stadtbild.“

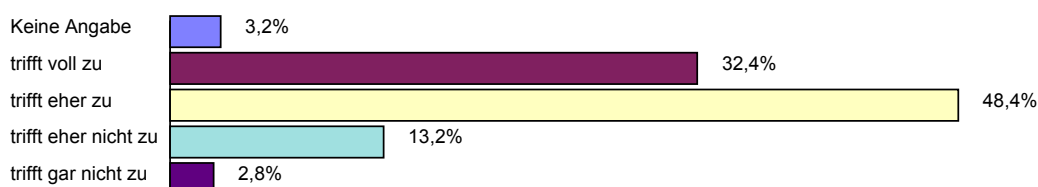


Die Befragten in den einzelnen Stadtteilen von Rathenow zeichnen alle ein ähnliches Bild, am höchsten ist der Grad der Zustimmung in Rathenow-Süd (insgesamt 67,2%) und Rathenow-Ost (insgesamt 65%). Der Blick von außen auf das Stadtbild von Rathenow zeigt, dass zum Teil mehr als drei Viertel der Befragten aus Böhne, Grütz oder Göttlin zwar der Aussage „Rathenow hat ein schönes Stadtbild“ zustimmen, allerdings muss die geringe Zahl der Befragten aus diesen Orten berücksichtigt werden. Gleiches gilt für Semlin, jedoch sind sich hier die Befragten in der Zustimmung / Ablehnung uneinig. Gültige Aussagen lassen sich für die Gruppe der Befragten treffen, die angaben, nicht in Rathenow zu wohnen – 50,4% konnten der im Fragebogen gegebenen Aussage zustimmen, 47,9% lehnten sie ab.

Bauliche Verbesserung der Stadt in den letzten zehn Jahren

Bei der Bewertung der baulichen Verbesserungen der Stadt während der letzten zehn Jahre zeigt sich ein insgesamt positiver Trend – ca. 80% der Befragten können dieser Aussage zustimmen. Es gibt keinen signifikanten Unterschied in der Einschätzung zwischen Rathenowern und Nicht-Rathenowern.

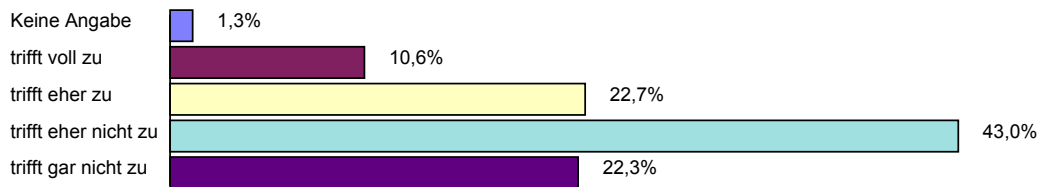
Abbildung 6: Bauliche Verbesserungen in Rathenow



Einkaufsmöglichkeiten in Rathenow

Die Mehrheit der Befragten (65,3%) schätzt das Angebot an Einkaufsmöglichkeiten für Produkte außer Lebensmitteln tendenziell eher als mangelhaft ein.

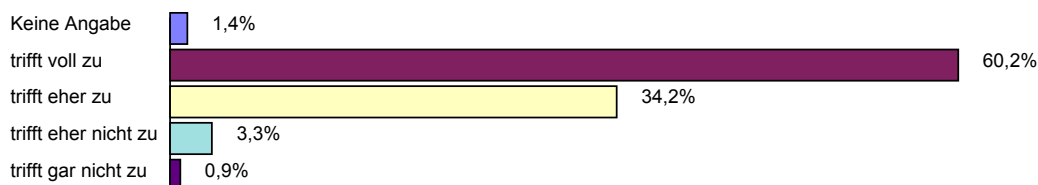
Abbildung 7: Bewertung der Einkaufsmöglichkeiten (ohne Lebensmittel)



Der Unterschied in der Bewertung zwischen den Befragten aus Rathenow und denjenigen, die nicht in Rathenow wohnen, ist nicht sehr deutlich. Übereinstimmend schätzen in allen Stadtteilen von Rathenow mehr als 60% der Befragten die Situation als (eher) nicht zutreffend ein. Zwischen den Gebieten gibt es graduelle Unterschiede, die aber an der generellen Aussagetendenz nichts verändern.

Das gegenteilige Bild ergibt sich bei den Einkaufsmöglichkeiten für Lebensmittel. Hier bewerten über 90% der Befragten das Angebot als mindestens ausreichend.

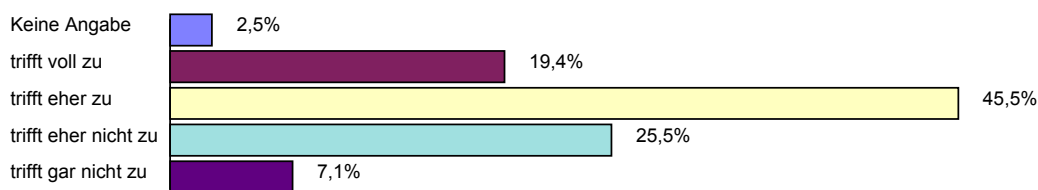
Abbildung 8: Bewertung Einkauf Lebensmittel



Medizinisches Versorgungsangebot

Das Angebot an medizinischer Versorgung wird überwiegend als eher gut eingeschätzt, 7,1% der Befragten konnten der Aussage, das medizinische Versorgungsangebot sei gut, gar nicht zustimmen. Leichte Unterschiede in der Antworttendenz gibt es zwischen den Bewohnern von Rathenow und den außerhalb Wohnenden. So wählten von den Rathenowern 44,2% „trifft eher zu“ und 27,9% „trifft eher nicht zu“, von den Nicht-Rathenowern hingegen 49,1% „trifft eher zu“ und 20,5% „trifft eher nicht zu“. Vereinzelt hatten die Befragten auf die Fragebögen noch Kommentare zu diesem Item auf dem Fragebogen notiert – so fehlen ihrer Meinung nach vor allem Augenärzte und Hals-Nasen-Ohren-Ärzte.

Abbildung 9: Bewertung der medizinischen Versorgung

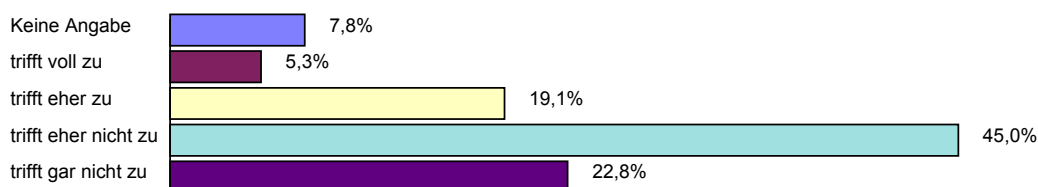


Die Mehrheit der Befragten aus Rathenow selbst beurteilten die Aussage „Das medizinische Versorgungsangebot ist gut“ als eher zutreffend. Schlechtere Umfrageergebnisse als in der Gesamtheit sind in den Stadtteilen Nord, Ost und West zu verzeichnen, hier beurteilten jeweils fast 40% der Befragten die gegenwärtige Situation als nicht oder eher nicht zufriedenstellend.

Freizeiteinrichtungen für Jugendliche

Generell wird das Angebot an Freizeiteinrichtungen für Jugendliche als eher nicht ausreichend eingeschätzt. Ca. 68% wählten die Antwortmöglichkeiten „trifft eher nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“.

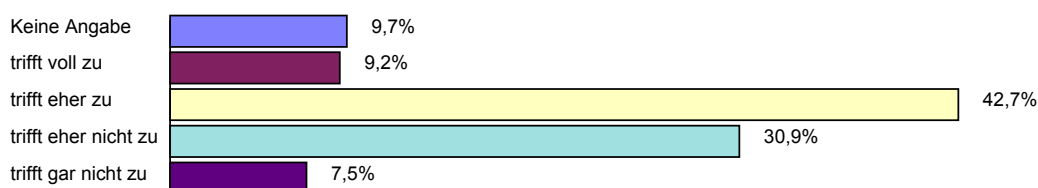
Abbildung 10: Einschätzung Freizeitangebot für Jugendliche



Freizeitangebot für ältere Bürger

Knapp die Hälfte der Befragten schätzt das derzeitige Freizeitangebot für ältere Bürger als (eher) ausreichend ein. Dem Item voll zustimmen können jedoch nur 9,2%. 38,4% der Befragten sehen Verbesserungsbedarf. Auffällig ist der relativ hohe Anteil derjenigen, die zu diesem Item gar keine Angaben machten.

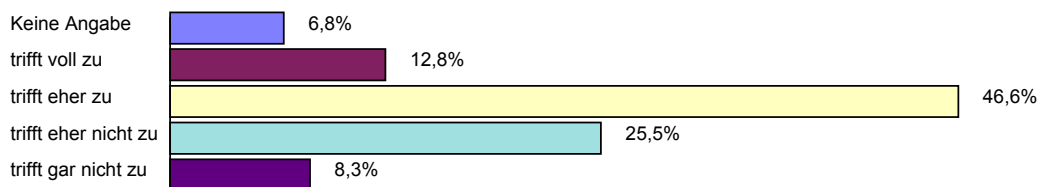
Abbildung 11: Bewertung des Freizeitangebots für ältere Bürger



Angebot des Öffentlichen Personennahverkehrs

Das Item „Das Angebot des öffentlichen Nahverkehrs ist ausreichend“ findet bei 59,4% der Befragten Zustimmung, ca. 1/4 der Befragten bezeichnen die Aussage als eher nicht zutreffend.

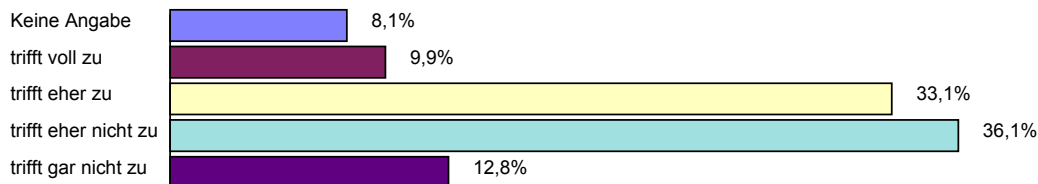
Abbildung 12: Einschätzung des Angebots des öffentlichen Nahverkehrs



Spielplätze im Ort

Der Anteil der Ablehnungen der Aussage, es gäbe genügend Spielplätze im Ort, ist geringfügig höher (48,9%) als der Anteil der Zustimmungen (44%).

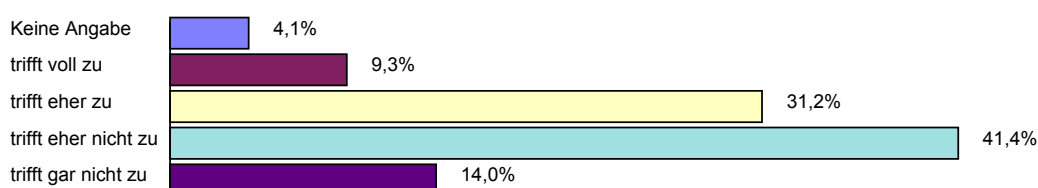
Abbildung 13: Einschätzung Spielplatzsituation



Freizeitangebote

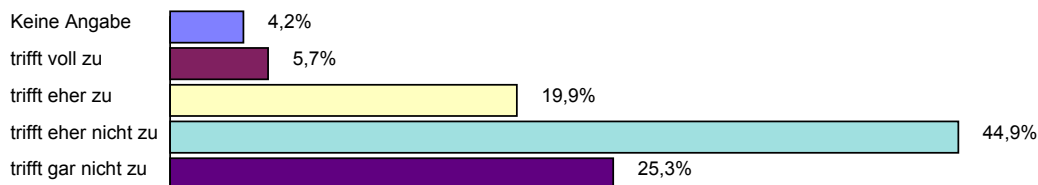
Es zeigt sich, dass mehr als 50% der Befragten angegeben haben, keine oder nicht ausreichend Kenntnis von den angebotenen Freizeitmöglichkeiten zu haben. Das überrascht insofern, da bei der vorher abgefragten Einschätzung des bestehenden Angebots durch die Befragten Verbesserungsbedarf festgestellt wurde. Es drängt sich die Vermutung auf, dass ein Ausbau des Informationsangebotes hilfreich sein könnte.

Abbildung 14: Einschätzung der Kenntnis der Freizeitangebote



Diese Tendenz wird durch die Angaben zu der Aussage „Ich nutze viele Freizeitangebote in Rathenow“ unterstrichen und sogar noch verstärkt. 70% der Befragten stimmten den Aussagen „trifft eher nicht zu“ bzw. „trifft gar nicht zu“ zu.

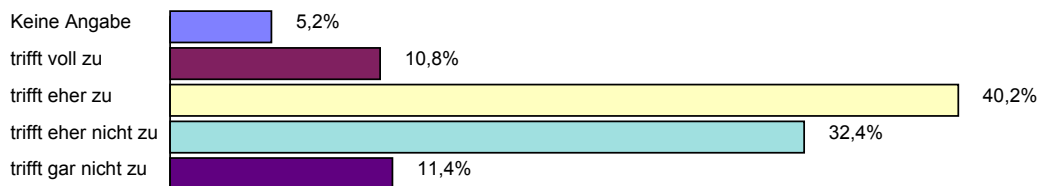
Abbildung 15: Einschätzung der Nutzung der Freizeitangebote



Einschätzung der Entwicklungschancen

Einen Blick in die Zukunft eröffnet die erfragte Bewertung der Aussage „Die Entwicklungschancen für Rathenow sind gut“. Bei dieser Aussage stehen 51% Zustimmung 44,8% Ablehnung gegenüber.

Abbildung 16: Bewertung der Entwicklungschancen von Rathenow

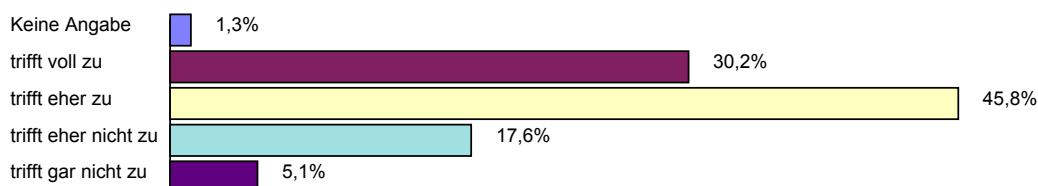


Fragen zum Wohnort

Sicherheit

Es wurden die Einschätzungen zum Item „Ich fühle mich in meinem Wohnort sicher“ abgefragt. 76% der Befragten konnten dem Item eher oder voll zustimmen.

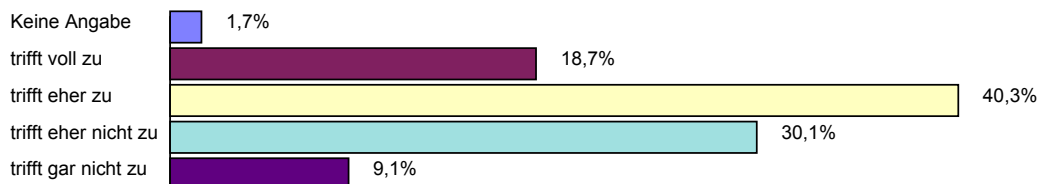
Abbildung 17: Einschätzung der Sicherheit im Wohnort



Ortskenntnis

In Frage 37 wurden die Befragten gebeten, ihre Einschätzungen zum Item „Besuchern kann ich viel Interessantes über meinen Ort erzählen“ abzugeben. 59% der Bewertungen waren (eher) zustimmend, 39,2% konnten der Aussage eher nicht oder gar nicht zustimmen.

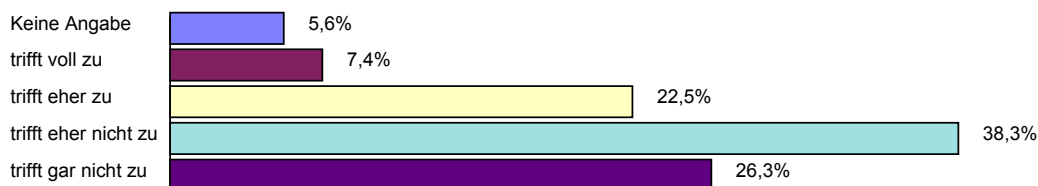
Abbildung 18: Einschätzung der eigenen Ortskenntnis



Relevanz der Meinung

Für das Item „Meine Meinung ist in den Entscheidungsprozessen für die Entwicklung der Stadt gefragt“ zeichnen die Antworten der Befragten ein eher negatives Bild – es überwiegen mit 64,6% die Ablehnungen.

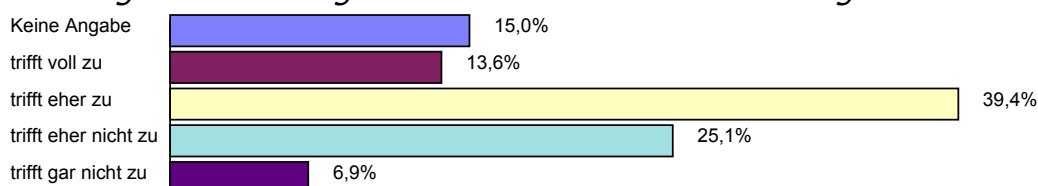
Abbildung 19: Einschätzung der Relevanz der Meinung bei Entscheidungsprozessen



Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden

Für das Item „der Ort, in dem ich lebe, arbeitet eng mit seinen Nachbargemeinden zusammen.“ überwiegen in der Stichprobe mit 53% die (eher) zustimmenden Antworten. Grundsätzlich ist aber zu vermuten, dass diese Frage eher relevant ist für die Befragten aus den Ortsteilen von Rathenow oder den umliegenden Gemeinden, nicht aber so sehr für die Befragten direkt aus Rathenow.

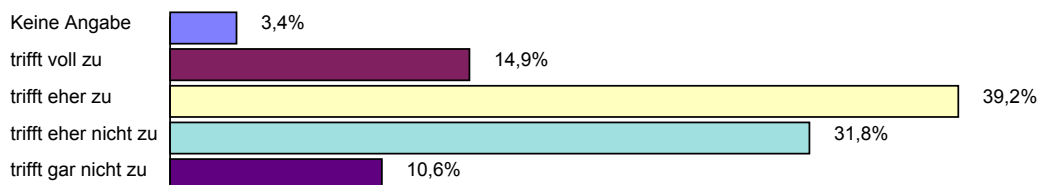
Abbildung 20: Bewertung der Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden



Information über Entwicklungen im Ort

54,1% der Befragten insgesamt gaben an, (eher) gut über die Entwicklungen im Ort informiert zu sein, für 42,4% der Befragten traf diese Aussage (eher) nicht zu.

Abbildung 21: Information über Entwicklungen im Ort



Ehrenamtliches Engagement

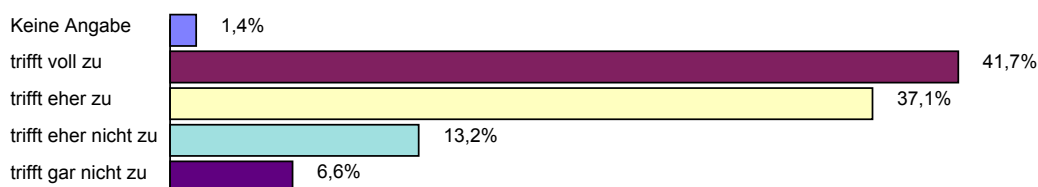
Gefragt wurde auch nach einem Engagement in Vereinen oder in der Parteipolitik und nach dem Interesse an Bürgerengagement.

60,2% der Befragten verneinten die Aussage „Ich bin in einem Verein tätig.“, 36,6% konnten eher oder voll zustimmen. Dem Item „Ich betätige mich parteipolitisch“ konnten 90,3% der Befragten insgesamt nicht zustimmen. 37,1% der Befragten stimmten dem Item „ich bin daran interessiert, mich als Bürger meines Ortes zu engagieren.“ zu.

Zusammenleben mit den Nachbarn

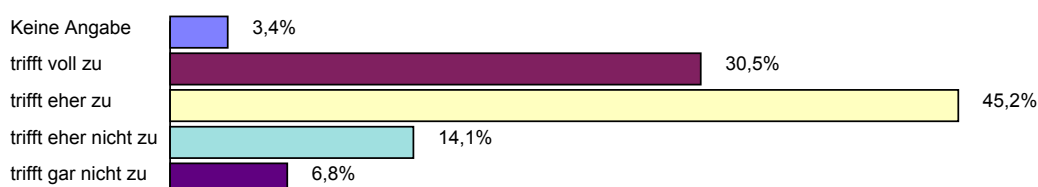
78,8% der Befragten insgesamt konnten dem Item „Ich habe gute Kontakte zu meinen Nachbarn“ voll oder eher zustimmen.

Abbildung 22: Einschätzung der Kontakte zu Nachbarn



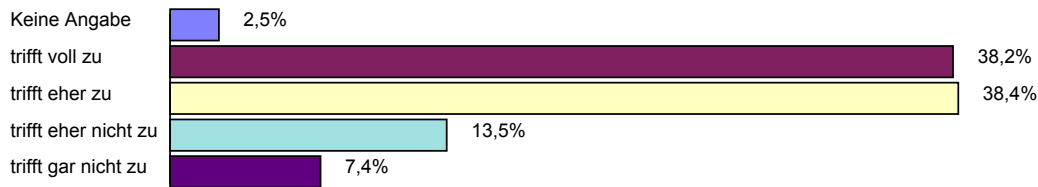
Dem Item „Das Zusammenleben mit meinen Nachbarn gefällt mir“ stimmten insgesamt 75,7% der Befragten zu.

Abbildung 23: Einschätzung des Zusammenlebens mit den Nachbarn



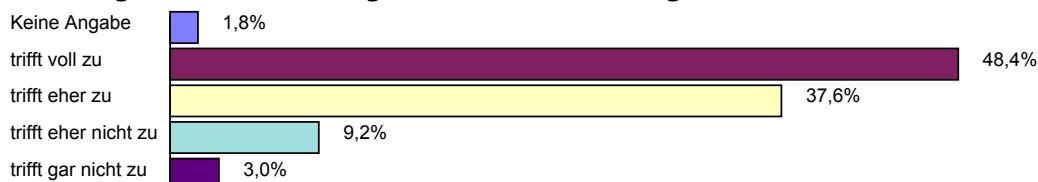
Dem Item „Die Nachbarn sind bereit, sich gegenseitig zu helfen“ stimmten insgesamt 76,6% der Befragten zu.

Abbildung 24: Einschätzung der Nachbarschaftshilfe



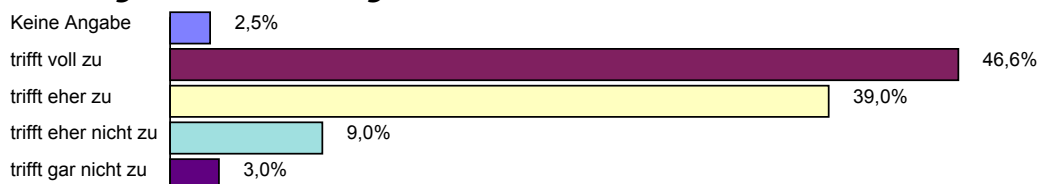
Zum Item „Die meisten Nachbarn kennen sich“ äußerten insgesamt 86% der Befragten ihre Zustimmung.

Abbildung 25: Einschätzung des Bekanntschaftsgrades der Nachbarn



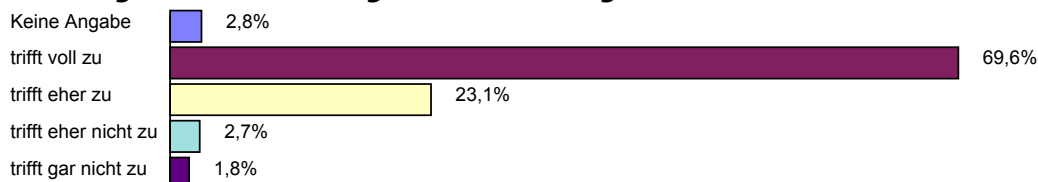
Der Aussage „Die Nachbarn reden miteinander.“ stimmten insgesamt 85,5% der Befragten zu.

Abbildung 26: Einschätzung der Kommunikation der Nachbarn



Der Aussage „Die Nachbarn grüßen sich“ stimmten 82,7% der Befragten (eher) zu.

Abbildung 27: Einschätzung von Nachbarn grüßen sich



Aktivierende Bürgerbefragung

Hannes Bode, Charlotte-Bettina Boettcher, Mathias Braband, Mario Doerwald, Niels Haberlandt, Michael Kreutzer, Julia Pötzl, Christin Schmidt, Dana Träger

Im Anschluss an die Imagebefragung und als *dritter und letzter* Befragungsschritt fand zwischen dem 2.5.2007 und 31.5.2007 die ‚Aktivierende Bürgerbefragung‘ durch die Potsdamer Studentengruppe statt.

Das Ziel, welches mit der aktivierenden Befragung verfolgt werden sollte, war, gemeinsame Interessen der Rathenower herauszufinden, um eine Abstimmung der Ziele und Inhalte der zukünftigen Entwicklungen in Rathenow zu erreichen. Die Bürger sollen sich dadurch zukünftig noch stärker mit ihrer Stadt identifizieren können und sich noch ambitionierter in die Entwicklungen einbringen. Probleme und dringender Handlungsbedarf in der Stadt Rathenow sollen durch die ‚aktivierende Bürgerbefragung‘ zum Vorschein kommen.

Vorhaben

Unsere Befragung wurde an unterschiedlichen Wochentagen in der Rathenower Innenstadt, auf dem örtlichen Arbeitsamt, am Bahnhof und vor unterschiedlichen Geschäften im Stadtgebiet durchgeführt.

Als Grundlage für die Erhebung wurde ein von uns erarbeiteter Fragebogen verwendet. Er umfasste insgesamt 21 Fragen, die in mehrere Unterpunkte zum Ankreuzen und wenige offene Fragen unterteilt waren. Für das Ausfüllen des Bogens wurden ca. 15 Minuten veranschlagt.



Das Anliegen

Die aktivierende Befragung hatte drei Anliegen:

Zum einen und in erster Linie diente sie dazu, zu erfahren, was die Rathenower über *ihre* Stadt denken, wie sie Veränderungen in den letzten Jahren wahrgenommen haben und welche Beteiligungsmöglichkeiten ihnen bekannt sind.

Zum anderen sollten die Befragten neugierig gemacht werden – neugierig auf die Mitwirkungsmöglichkeiten, die ihnen offen stehen, neugierig auf Veränderungen, die sie selbst vollbringen können, und neugierig auf ihre eigene Stadt.

Nicht zuletzt sollen die Ergebnisse und unsere Anregungen auch eine Grundlage für die zukünftige Tätigkeit der Arbeitsgruppen im Rahmen des Projekts ‚ZiS 2000‘ (Zukunft im Stadtteil) bieten.



Aus diesem Grund hielten wir – anders als in den vorgelagerten Befragungen – die aktivierende Befragung mit einem Fragebogen für die beste Methode, um die oben genannten Ziele zu erreichen.

Im Laufe der Beantwortung, die sich entgegen unserer Annahme meist über eine halbe Stunde lang hinzog, kamen von vielen Bürgern Fragen zu den angesprochenen bürgerschaftlichen Beteiligungsmöglichkeiten.

Alle Interviewer waren bestmöglich darauf vorbereitet, die Fragen zu beantworten. Mit zunehmendem Verständnis seitens der Befragten, wuchs in vielen Fällen spontan die Lust, sich an den genannten Projekten zu beteiligen.

Um die Interessierten weiter informieren zu können und sie bei Bedarf in die Vorbereitungen einzubeziehen, gab es am Ende der Befragung die

Möglichkeit, Namen und Anschrift bzw. E-Mailadresse zu hinterlassen – selbstverständlich völlig unabhängig vom Rest des Fragebogens. Diese Möglichkeit nutzten 74 Bürger, was einer wirklich sehr guten Quote von fast 20% entspricht.

Die Befragten

Um ein möglichst genaues Bild der Stadt zu erhalten, hatten wir uns vorgenommen, mindestens ein Prozent der Bevölkerung zu befragen. Am Ende der Befragungen kamen immerhin 380 ausgefüllte Fragebögen zusammen, was einer Quote von fast 1,5% der fast 26.500 Einwohner zählenden Stadt Rathenow entspricht. Dies ist sehr gutes Ergebnis, wenn man bedenkt, dass bei ähnlichen Befragungen Quoten von nicht einmal 0,1% der Befragten erreicht werden.

Um alle Ansichten gut abzubilden, haben wir versucht, die Zusammensetzung der Befragten den tatsächlichen Bevölkerungsverhältnissen möglichst genau anzupassen.

Insgesamt wurden 214 Frauen und 166 Männer befragt (56,3% Frauen und 43,7% Männer). Gemessen an der tatsächlichen Bevölkerung, die aus 51,9% Frauen und 48,1% Männern besteht, sind dies ordentliche Werte. Das Alter der Befragten spielte ebenfalls eine Rolle. Es wurde auch hier darauf geachtet, die Verhältnisse möglichst exakt wiederzugeben. Dies ist uns weitgehend gelungen, abgesehen von überproportional vielen Befragten unter 25 Jahren. Mit knapp 40% stellten sie die größte Gruppe, obwohl ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung nur bei knapp 30% liegt.

Die meisten interviewten Personen (92,4%) kamen aus Rathenow bzw. den umgebenden Gemeinden und Ortsteilen. Nur 7,6% der Befragten kamen von außerhalb, überwiegend aus Berlin.

Über 80% der Befragten haben die 10. Klasse besucht oder einen höheren Bildungsabschluss. Die restlichen Befragten mit niedrigerem oder anderem Abschluss waren vorwiegend Rentner, die lediglich acht Klassen besucht hatten.

Wie schon erwähnt, waren große Teile der Befragten Schüler der örtlichen Oberschulen, Studenten und Azubis (36,3%). Die vier nächst größeren Gruppen bildeten Rentner mit 22,4%, Angestellte, Beamte und Selbstständige mit 21,1% und Arbeitssuchende mit einem Anteil von 34%.

Angesichts dessen, dass die Befragungen zumeist vormittags und unter der Woche stattgefunden haben, ist das ein ebenfalls gutes Ergebnis.

Die hohe Zahl der Schüler war beabsichtigt, da wir hier ein großes Mitwirkungspotential vermuteten und die Heranwachsenden zukünftig äußerst wichtig für die weitere Entwicklung der Stadt sein werden. Angesichts der hohen Rate von ‚Wegzählern‘ ist die Einbeziehung von ‚Teens und Twens‘ entscheidend. Werden ihre Vorschläge nicht ernst genommen und nur selten umgesetzt, werden sie sich weiter von ihrer Heimatregion lösen.

Während unserer Befragung an den Schulen stieß der Zweck dieser Befragung auf großes Interesse, was sich in zahlreichen Nachfragen von Schülern und der Bereitschaft, an der Befragung teilzunehmen, bemerkbar machte. Die Antwort auf die Frage nach dem Zweck der Befragung, kam schließlich von den Schülern selbst, nämlich *die Bürger zu aktivieren, um selbst am Leitbildprozess teilzunehmen, und so die Zukunft ihrer Heimatstadt mitzugestalten.*

Die hohe Anzahl der befragten Arbeitslosen spiegelt zwar nicht die aktuelle und sich stetig verbessernde Arbeitslosenquote in Rathenow von mittlerweile unter 20% Arbeitslosigkeit wieder, jedoch profitiert gerade diese Bevölkerungsgruppe von Verbesserungen im sozialen und räumlichen Nahbereich. Dies sollte bei der Auswahl der Teilnehmer beachtet werden, da in ähnlichen Projekten überwiegend gut ausgebildete Arbeitnehmer die Veranstaltungen dominieren.

Die befragten Arbeitnehmer stellen eine recht kleine Gruppe von nur ca. 20% der Befragten dar. Dies ist zwar nicht geplant gewesen, aber den Befragungszeiten und -orten geschuldet.

Da diese Gruppe aber in der Vergangenheit den größten Teil der Aktiven stellte, ist dies, für unser Anliegen, möglichst viele gesellschaftliche Gruppen für den Leitbildprozess zu gewinnen, weniger von Bedeutung.

Im Folgenden beschäftigen wir uns mit den Einschätzungen der Bürger zur Lage und Situation der Stadt und ihrer Bewohner. Wir erfragten Mitwirkungsmöglichkeiten und Hinderungsgründe, sowie Bereiche, in denen ein gesteigertes Engagement auf Seiten aller – am Prozess der Leitbilderstellung und des Projekts ‚Stadt FORUM Rathenow 2020‘ – Beteiligten zur Verbesserung der Lage insgesamt beitragen kann. Zum Schluss wollen wir den Bürgern Handlungsmöglichkeiten und verschiedene Beteiligungsinstrumente vorstellen.

Wohnen, Soziales, Jugend, Kultur

Wohnsituation

Die Wohnsituation wurde durchgehend positiv beurteilt. Auch lagen hier zwischen den verschiedenen Ortsteilen kaum Unterschiede in der Bewertung vor.

Sowohl die älteren als auch die jüngeren Bewohner fühlten sich wohl. Besonders junge Familien finden eine schöne und preisgünstige Wohnlage vor.



Ein negativer Aspekt, der oftmals von älteren Bürgern angesprochen wurde, war die Problematik, dass viele Wohnungen und Häuser nicht behinderten- und altersgerecht, zum Beispiel mit Fahrstühlen, ausgestattet sind.

Jung und Alt waren sich einig, dass sie das Wohnumfeld nicht immer als sicher empfinden wird; beispielsweise, wenn sie sich am späten Abend nicht direkt in ihrer Wohngegend aufhalten.

Zudem wird die Attraktivität des Wohnumfeldes der Stadt Rathenow durch leer stehende Häuserblocks deutlich gemindert. Hierbei bietet sich Ortsfremden ein negatives Bild, da manche Häuserblöcke verlassen und heruntergekommen wirken.

Hier sollte schnellstmöglich Abhilfe geschaffen werden.

Die älteren Bewohner der Mietwohnungen führten außerdem an, dass der nachbarschaftliche Zusammenhalt nicht mehr so eng und verlässlich sei wie in früheren Zeiten.



Positiv aufgefallen sind die vielen vorgenommenen Sanierungen der Miethäuser, die den Lebensstandard der Mieter gesteigert und das Stadtbild erheblich verbessert haben. Trotz der Neugestaltungen muss erwähnt werden, dass die Mietpreise im Vergleich mit anderen Städten noch sehr moderat ausfallen.



Lebensqualität

Im Rahmen des Bürgerinterviews wurde auch eine Beurteilung der Lebensqualität vorgenommen. Insgesamt wird dies in Rathenow als gut bewertet.

Die Lebensqualität von Familien wurde von 76,8% der Befragten mit ‚hoch‘ bewertet. Sie sagte weiter, auch Senioren könnten gut in Rathenow leben (80%). Zu begründen sind diese Aussagen sicherlich damit, dass Rathenow als Kleinstadt im Brandenburgischen ein idealer Wohnort für Familien ist. Auf der einen Seite gibt es die Nähe zu Berlin, zum anderen die gewachsene Infrastruktur und die Verlockung, im Grünen zu wohnen. Die Situation der Arbeitnehmer wurde ebenfalls als gut bewertet.

Im Gegensatz dazu ergab sich bei der Frage nach der Lebensqualität von Arbeitslosen ein anderes Bild: Hier gaben 62,1% der Befragten an, die Lebensqualität von Arbeitslosen sei eher schlecht. Dieser Wert hängt damit zusammen, dass die Arbeitslosigkeit in Rathenow noch immer sehr hoch ist, und die Betroffenen oftmals wenige Chancen auf Verbesserung ihrer Lage sehen. Allerdings ist in den letzten Jahren ein positiver Trend zu verzeichnen. Durch Gewerbeansiedlung konnten Arbeitsplätze langfristig geschaffen werden, und die Arbeitslosenquote ist mittlerweile rückläufig.

Die Arbeitsgruppen könnten versuchen, Projekte zu initiieren, die die Attraktivität Rathenows als Wirtschaftsstandort weiter steigern und ein verlässlicher Ansprechpartner für potentielle Investoren zu werden.

Kinderbetreuung

Hierzu äußerten sich viele Rathenower positiv. Weit über die Hälfte der Befragten sagten im Interview, dass es eine ausreichende Betreuung gäbe und schon die Kleinsten gut aufgehoben seien. Einige befragte berufstätige junge Eltern berichteten uns, dass sie ihren Arbeitsplatz nicht in Rathenow haben, somit oftmals erst spät zu Hause sind, aber der Kindergarten keine gesonderten Öffnungszeiten für berufstätige Eltern anbietet beziehungsweise anbieten kann. Dies stellt für einige Familien ein Problem dar: Einerseits möchten sie aus existenziellen Gründen den Arbeitsplatz behalten, andererseits möchten sie ihr Kind gut aufgehoben wissen.

In diesem Bereich besteht noch Handlungsbedarf für die Stadt und die Arbeitsgruppen. Eventuell könnte eine Plattform für ein Betreuungssystem geschaffen werden, bei dem sich (berufstätige) Mütter und Väter die Betreuung ihrer Kinder ‚teilen‘.

Kulturangebot

Das kulturelle Angebot wurde von drei Viertel der interviewten Personen als positiv eingeschätzt, wobei auffiel, dass sich vor allem ältere Mitbürger konkret zum Thema äußern konnten, da bei ihnen vielleicht auch ein größeres Interesse für Kultur vorliegt.

In diesem Zusammenhang wurde das Kulturzentrum von den älteren Generationen immer wieder positiv hervorgehoben, da es zahlreiche Möglichkeiten der Unterhaltung beherbergt, wie zum Beispiel Theater, Konzerte und Ausstellungen.

Die Jüngeren hatten oftmals geringeres Interesse für diese Art der Freizeitgestaltung. Allerdings muss auch hier erwähnt werden, dass in der nahe gelegenen Hauptstadt Berlin jede Art der kulturellen Unterhaltung zu finden ist. Liebhaber eines speziellen Genres können sich nach ihren Interessen Theater oder Musicals suchen und werden schnell fündig.

Freizeitangebot

Die Einschätzung der Rathenower zum Freizeitangebot stellte sich sehr differenziert dar. Das Alter der Befragten hatte hier durchaus Einfluss auf die Beurteilung des Angebotes:

Je jünger die Befragten waren, desto weniger zufriedenstellend empfanden sie die Situation in der Stadt. Ihnen werden zwar verschiedene Freizeitaktivitäten wie zum Beispiel Vereine, das

„Freizeithaus-Mühle“ und ein Kino geboten, allerdings liegen nicht alle Einrichtungen zentral im Stadtkern, so dass es für einige Jugendliche schwierig ist, diese zu erreichen. Teilweise können aber die bestehenden Angebote kaum oder gar nicht genutzt werden, da die finanziellen Mittel dafür nicht vorhanden sind.

Die befragten Bürger bewerteten den Handlungsbedarf im Bereich der Jugendarbeit als „sehr hoch“: 73,6% der Befragten würden hier verstärktes Engagement befürworten. Im Zeitraum von 2003 bis 2007 entstand in Rathenow das Jugend-, Kultur- und Freizeitzentrum Schwedendamm. Dort entstanden Räumlichkeiten für eine Musikschule und einen Jugendfreizeittreff.

Ohne die Investitionen und Anstrengungen der vergangenen Jahre wäre die Einschätzung der Situation in diesem Bereich noch deutlich schlechter ausgefallen.



Die älteren Bewohner der Stadt beurteilten das Angebot als überwiegend positiv. In vielen Fällen wurde die schöne Umgebung gelobt, die zum Wandern und Radfahren einlädt. Auch ein ausreichendes Angebot an Sportstätten ist in Rathenow zu finden, die ebenfalls von den älteren Bewohnern genutzt werden.

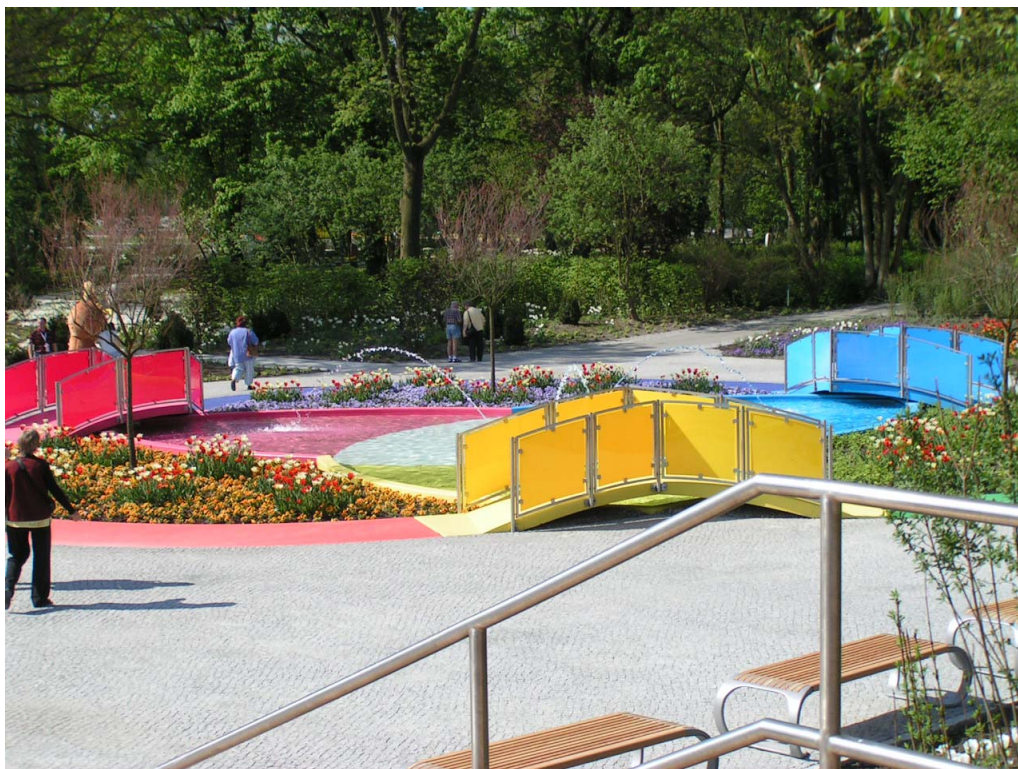
Einkaufsmöglichkeiten

Gefragt nach den Einkaufsmöglichkeiten waren rund 80% der befragten Personen mit dem bestehenden Angebot zufrieden. Auch bei Nachfrage, ob es an speziellen Geschäften in ihrer Stadt fehle, wiesen viele Bewohner darauf hin, dass sie in diesem Fall die Möglichkeiten in Berlin wahrnehmen würden. Während spezielle Besorgungen an den Wochenenden mit einem Einkaufsbummel in der Großstadt verbunden werden, können Mittel des täglichen Bedarfs bequem vor der Haustür erworben werden. Die Einkaufsmöglichkeiten liegen sehr zentral und sind auch ohne Auto zu erreichen.

Handlungsbedarf

Die Bürger konnten den Handlungsbedarf in folgenden Feldern bewerten:

Gesundheit, Grünflächen und Parks, Kultur, Jugendarbeit, Radwege und Straßen, Schulen, Kindergärten, Sauberkeit, Sicherheit, Öffentlicher Personen Nahverkehr, Sportstätten, Umwelt- und Naturschutz sowie Wohnen. Schon während der Befragungsphase haben wir festgestellt, dass es in der Stadt eine positive Resonanz auf die Anstrengungen der letzten Jahre gab. So wurden zum Beispiel die Grünflächen und Parks gelobt, die im Zusammenhang mit der LaGa 2006 entstanden sind. Diese haben das Stadtbild positiv beeinflusst.



Die ZiS-Initiative hat sich außerdem sehr positiv auf das Stadtzentrum von Rathenow ausgewirkt. Beispielsweise wurde das Jugend-, Kultur- und Freizeitzentrum Schwedendamm ins Leben gerufen, der Stadtplatz hergerichtet, der Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark ausgebaut, die Altstadtinsel touristisch aufgewertet und der Hafen saniert. Ebenfalls erfolgte die Sanierung des Volksparks.



Die überwiegende Zahl der Rathenower Bürger bewertete den Handlungsbedarf im Bereich der Grünflächen und Parks, Kultur, Radwege und Straßen als ‚eher gering‘.

Sie erwähnten oftmals den Optikpark, das Kulturzentrum im Torhaus und die Mühle, wo regelmäßig Veranstaltungen stattfinden. Diese tragen sichtlich zum Wohlbefinden eines großen Teils der Befragten bei. Auch die im Rahmen der LaGa 2006 entstandenen Radwege und Straßen sind von den Rathenowern gut angenommen worden.

Das ZiS-Programm hat vor allem im Zentrum viele Stadtentwicklungsprojekte verwirklicht. Zu nennen ist zum Beispiel der Umbau der Bahnhofsstraße, außerdem wurden im gesamten Stadtzentrum Grünflächen angelegt und neues Gewerbe angesiedelt.

Während der Befragungen bemerkten wir rund um unseren Stand, wie an unterschiedlichen Tagen in der Innenstadt neue Beete angelegt oder alte mit frischen, bunten Blumen verschönert wurden.

Mit der Fertigstellung der Schwedendamminsel konnte auch die Jugendarbeit in Rathenow ein neues Domizil finden. Auf diese Erfolge gilt es aufzubauen.

Handlungsbedarf besteht laut Bürgerinterview im Bereich der Schulen und Kindergärten. Mehr als die Hälfte der Befragten äußerten sich dementsprechend (Angelegenheit Schulen: 56,2% und Angelegenheit Kindergärten: 55,4%). Viele sind innerhalb der Familie durch Schließungen oder Zusammenlegungen von Kindergärten und Schulen direkt betroffen.

Allerdings sind diese Maßnahmen wohl der aktuellen Bevölkerungsentwicklung Rathenows und dem demographischen Wandel geschuldet.

Die Frage nach dem Handlungsbedarf bei Sauberkeit und Sicherheit beantwortete der Großteil der Befragten mit ‚hoch‘. Für Sauberkeit gaben dies 62% an, für Sicherheit 55,9%. Hier stört, dass die Polizeiwache an den Stadtrand Rathenows versetzt worden ist und das Zuständigkeitsgebiet vergrößert wurde. Somit vermissen viele Bürger die Polizeistreifen in der Innenstadt und fühlen sich in ihrer Sicherheit eingeschränkt.

Der Handlungsbedarf im Bereich der Sportstätten wird eher gering bewertet. Durch die umfassenden Sanierungsmaßnahmen der letzten Jahre hat sich die Situation hier deutlich entspannt. Wohl Deshalb sahen 55,2% der Befragten hier einen geringen Handlungsbedarf.



Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit

Arbeitsplatzangebot

Besonders die Arbeitsplatzsituation stellt an die Stadt Rathenow große Herausforderungen, da hier erhebliche Unzufriedenheiten innerhalb der Bevölkerung zu erkennen sind. Unabhängig vom Alter gaben etwa 80% der Befragten an, dass sie die derzeitige Situation als schlecht empfinden – trotz der Verbesserungen in diesem und im vergangenen Jahr.

Es wurde häufig kritisiert, dass kaum neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Oftmals wurde in diesem Zusammenhang erwähnt, dass ein Großteil der Bewohner in früheren Jahrzehnten in der Optikbranche gearbeitet hat, allerdings wurden viele kleine Betriebe von Großunternehmen dieser Branche verdrängt. Auch in anderen Sektoren wie zum Beispiel der Dienstleistungsbranche wenig Angebot an Arbeitsplätzen, da vor Ort ein verhältnismäßig geringer Bedarf besteht. Hier fließt auch die Nähe zur Großstadt Berlin ein, da viele Einwohner ihre Besorgungen dort erledigen. Eine weitere ‚Sorge‘ vieler Menschen liegt nur 70 km von Rathenow entfernt: Da viele junge Rathenower eher eine Arbeit in Berlin finden, ist der Abwanderung weiterhin Tür und Tor geöffnet.

Verkehrsanbindung

Die Verkehrsanbindung wurde von 70% der befragten Personen als gut bewertet. Hierbei gab es unterschiedliche Aussagen:

Die älteren Bewohner beurteilten die Verkehrsanbindung als ausreichend, da regelmäßig ein Bus fährt und einmal in der Stunde der Regionalzug in Richtung Berlin verkehrt. Diese Einschätzung ist nicht verwunderlich, da die ältere Generation ihren Tagesablauf den jeweiligen Abfahrtszeiten der öffentlichen Verkehrsmittel anpassen kann und der Weg von A nach B somit immer realisierbar ist.

Die jüngeren Menschen sehen hingegen Defizite in der Verkehrsanbindung, da sie nicht flexibel planen können, sondern sich an den vorgeschriebenen Abfahrtszeiten orientieren müssen und es an Alternativen fehlt. Besonders Jugendliche haben Probleme, ohne Auto an den Wochenenden mobil zu bleiben, da der Zug nach Berlin nachts nicht mehr fährt und die Diskotheken nicht schon um 00:00 Uhr schließen, sondern zu dieser Uhrzeit oft erst öffnen.

Allerdings muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass die öffentlichen Verkehrsmittel wesentlich häufiger fahren, seitdem die Stadt Rathenow die Landesgartenschau 2006 beherbergt hat.

Von einigen Befragten wurde außerdem bemängelt, dass bei Busverbindungen ins Umland vor kurzem die Taktzeiten verlängert wurden. Hier wäre zu überlegen, ob eine Verkürzung der Taktzeiten eventuell wirtschaftlich sinnvoll wäre, um zumindest tagsüber einen höheren Kundenstrom in der City realisieren zu können.

Gesundheit

Fast zwei Drittel der Befragten (59,6%) äußerten einen großen oder sehr großen Handlungsbedarf im Gesundheitsbereich. Das ist bemerkenswert, betrachtet man das doch recht breite Fachärztespektrum in Rathenow und die Ausstattung mit einem Kreiskrankenhaus.

Stellt man jedoch die Zahl von 53 Fach- und Allgemeinärzten und rund 20 niedergelassenen Zahnärzten der Einwohnerzahl Rathenows (ca. 26.500) und dem Einzugsgebiet (ca. 35.000) gegenüber, wird ein Mangel im Bereich der ambulanten Versorgung durch Fachärzte deutlich.¹³ Vor allem die langen Wartezeiten und Terminvergaben wurden von vielen Befragten aller Altersklassen als nicht hinnehmbar beurteilt. Dieser Mangel an ambulanten Versorgungsmöglichkeiten ist gerade bei alten Menschen und Familien ein Indiz für die fehlende Attraktivität einer Kommune.

Eine Möglichkeit wäre, zusätzlich zu den beiden Ärztehäusern Curlandstraße 70 und Steinstraße 1 ein weiteres, möglichst mit Fachärzten besetztes Ärztehaus einzurichten. Dieses könnte mehrere positive Effekte zur Folge haben:

- Die subjektive Zufriedenheit der Bürger würde im Gesundheitsbereich enorm wachsen.
- Das Ärztehaus, so es denn gut in der Region beworben wird, hätte eine große Anziehungskraft: Wird das neu zu gründende Haus in der Innenstadt errichtet, profitieren Handel und örtliche Dienstleistungsunternehmen von einer höheren Kundenfrequenz,

¹³ Im Jahr 2004 gab es in Deutschland pro Arzt ca. 270 Einwohner. In Rathenow liegt diese Quote bei 363 Einwohnern. Bezieht man die Umgebung mit ein, verschlechtert sich dieses Verhältnis auf annähernd 500 Patienten je Arzt, wobei die Ärzte des Klinikums hier nicht eingerechnet sind.

da im Anschluss an den Arztbesuch viele Menschen eventuell die Möglichkeit zum Einkaufen nutzen.

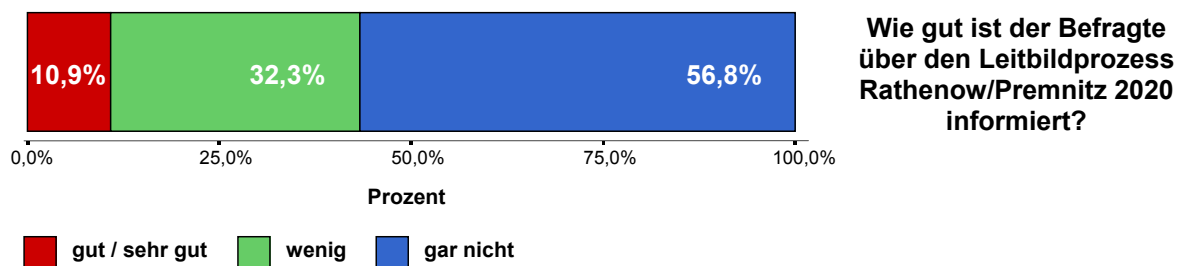
- Durch eine höhere Zahl an potentiellen Kunden werden ausgewiesene Gewerbestandorte möglicherweise attraktiver.

Es wäre zu prüfen, wie man den Standort zum Beispiel für angehende Fachärzte attraktiver gestalten kann. Vielleicht wären Prämien eine Alternative, jedoch sollten in diesem Fall den Wettbewerb verzerrende Maßnahmen möglichst ausgeschlossen werden.

Information

Die Bürger wurden gefragt, wie gut sie sich inhaltlich über den ‚Leitbildprozess Rathenow 2020‘ informiert fühlen. Der überwiegende Teil der Befragten (56,8%) gab an, ‚gar nicht‘ über den Inhalt und Verlauf des Prozesses informiert zu sein.

Abbildung 1: Wie gut fühlen Sie sich über den Leitbildprozess Rathenow 2020 informiert?



Immer noch gut ein Drittel (32,3%) meinten zwar, etwas darüber zu wissen, stuften den Umfang dessen aber mit ‚wenig‘ ein. Zusammen sind dies erdrückende 89,1% der befragten Rathenower, die keine oder zu wenige Informationen über die Bemühungen der Stadt haben.

Demgegenüber stehen lediglich 10,9%, die von sich behaupten, ‚gut‘ oder gar ‚sehr gut‘ über die Entwicklungen im Rahmen des Leitbildprozesses ‚Rathenow 2020‘ informiert zu sein. Während der Befragung machten wir allerdings die Erfahrung, dass zwar der Begriff ‚Rathenow 2020‘ selbst vielen Rathenowern bekannt war, sie aber *keine inhaltliche Zuordnung* vornehmen konnten.

Es waren zudem die gut und sehr gut informierten Bürger, die mit 73% bzw. 75% eine hohe Bereitschaft zeigten, sich selbst in den Prozess mit einbringen zu wollen. Aber auch in der Gruppe, die angaben, wenig informiert zu sein, sind noch immer fast zwei Drittel der Befragten bereit,

sich an Aktionen und Partizipationsmöglichkeiten, die sich im Rahmen des Prozesses ergeben, zu beteiligen. Selbst unter den ‚Gar-nicht-informierten‘ trauen sich erstaunliche 43,9% ein Engagement zu.

Diese Zahlen zeigen eine weit gestreute Bereitschaft, an der Gestaltung und Entwicklung der Stadt mitzuwirken. Um diese Potential nutzen zu können, ist es wichtig, die Bevölkerung möglichst umfassend und verständlich über alle Mitwirkungsmöglichkeiten zu informieren. Der Aufwand für den Einzelnen, sich die Informationen zu beschaffen, sollte dabei so gering wie möglich gehalten werden.

Abbildung 2: Beteiligungsbereitschaft nach „Wie fühlen Sie sich informiert?“

		Beteiligungsbereitschaft im Leitbildprozess	
		ja	nein
Wie gut ist der Befragte über den Leitbildprozess Rathenow 2020 informiert?	sehr gut	75,0%	25,0%
	gut	73,0%	27,0%
	wenig	61,9%	38,1%
	gar nicht	43,9%	56,1%
	gesamt	52,8%	47,2%

Von hoher Bedeutung erscheint dabei, dass Kontinuität in dem Bürgerschaftsprojekt gewahrt wird und der ‚Leitbildprozess ‚Rathenow 2020‘ auch unter dem neuen Namen ‚Stadt FORUM Rathenow 2020‘ offen und transparent fortgeführt wird. Die Veranstaltungen, Aktionen und Beteiligungsmöglichkeiten, die in diesem Rahmen stattfinden, sollten immer auch in diesem Zusammenhang gekennzeichnet sein.

Vielleicht kann man es schaffen, den positiv besetzten Begriff ‚Stadt FORUM‘ direkt mit der Stadt Rathenow zu verbinden. So wie heute jeder bei Bürgerhaushaltsprojekten an die brasilianische Stadt Porto Alegre denkt, wäre es doch schön, wenn zukünftig der Gedanke an ein gelungenes ‚Forum der Stadt‘ mit Rathenow assoziiert wird.
Bürgerbeteiligung wird zur Marke!

Die Bürger können so jede Beteiligung und ihr persönliches Engagement immer direkt mit dem Prozess und ihrer Stadt assoziieren. Um ein einheitliches, geschlossenes Bild zu erzeugen, ist es wichtig, alle aufbereiteten Informationen auf allen Wegen in gleicher Ausführlichkeit bereitzustellen. Hierzu gehören natürlich die neuen Medien genauso wie die etablierten Regionalzeitungen.

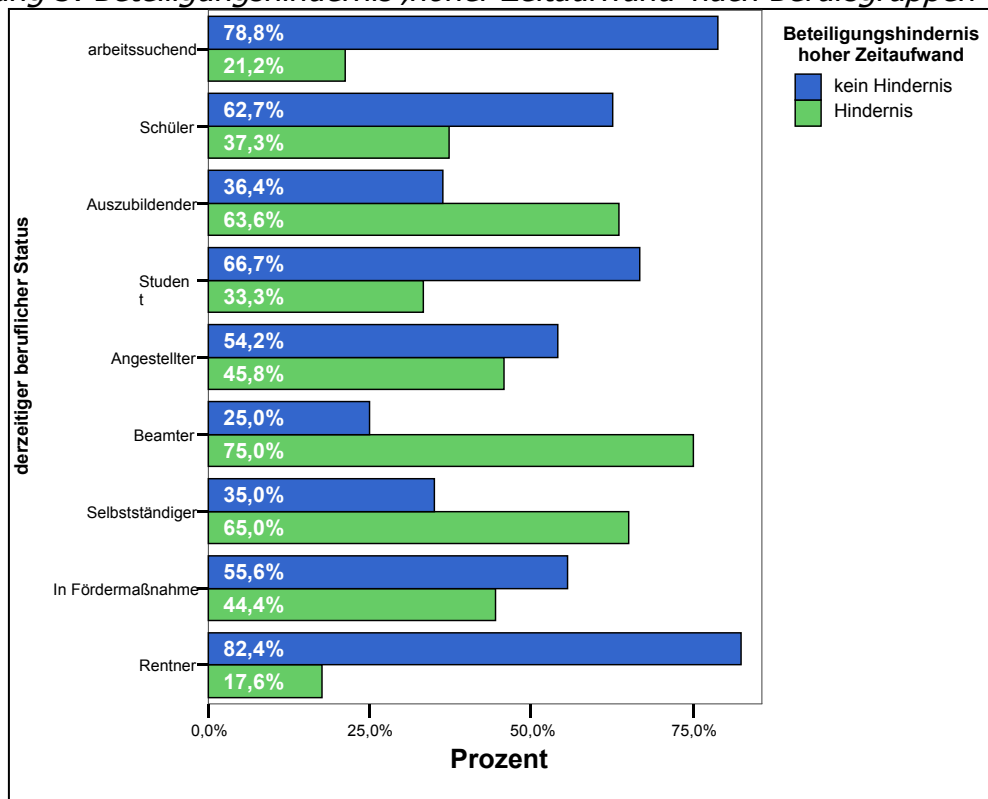
Dementsprechend sollte es mehrere bekannte und gut erreichbare Ansprechpartner geben, die persönlich Auskunft geben können und für Rückfragen bereit stehen. Ein Bürgertelefon mal anders: *von Bürgern für Bürger!*

Engagement

Es wurde von uns nach Gründen gefragt, die Bürger daran hindern, sich zu beteiligen. Es war möglich, mehrere Antwortmöglichkeiten zu wählen. Vermuten ließe sich, dass Bürger sich deshalb nicht beteiligen, weil sie die verschiedenen Arten des kommunalen Engagements nicht kennen. Jedoch zeigt die Auswertung der Befragung, dass nur rund 20% aller Befragten die Unkenntnis über Beteiligungsmöglichkeiten als Hindernis angaben.

Ein Schwerwiegender und von über 40% angegebener Hinderungsgrund ist das Desinteresse an kommunaler Mitgestaltung. Der zweithäufigste Grund war mit rund 35% der Nennungen der „hohe Zeitaufwand“. Der Blick darauf, welcher Zusammenhang zwischen dem derzeitigen Berufsstatus und dem Hinderungsgrund „hoher Zeitaufwand“ besteht, zeigt, dass besonders bei Berufstätigen ein Problem in der Vereinbarkeit von Beruf und dem kommunalen Engagement in der Freizeit besteht.

Abbildung 3: Beteiligungshindernis ‚hoher Zeitaufwand‘ nach Berufsgruppen



Besonders in den Gruppen der Auszubildenden, der Beamten und der Selbständigen gaben jeweils mehr als die Hälfte der Befragten den hohen Zeitaufwand als Hindernis an. Hier kann versucht werden, einen besseren Einklang von Beruf und kommunaler Beteiligung zu erreichen, beispielsweise durch eine Freistellung durch den Arbeitgeber, für jene Zeit, in der sich Bürger kommunal engagieren.

Eine untergeordnete Rolle scheinen Gründe wie ‚lange Fahrwege‘ (13,9%) und ‚Kosten der Beteiligung‘ (21,8%) zu spielen. Ein Viertel aller Befragten gab zudem ‚sonstige‘ oder andere Gründe als Hindernis an. Häufig wurde dabei durch die Befragten ergänzt: ‚Meine Meinung zählt eh nichts‘ oder ‚Ich kann doch nichts bewirken, die wichtigen Entscheidungen treffen ja andere‘.

Ziel aller kommunalen Akteure muss es sein, einige der Befragten, die ‚kein Interesse‘ angaben, für die Mitwirkung in Rathenow zu gewinnen. Informationen von Institutionen und Verbänden, dem Stadteilbeirat oder Planungswerkstätten und Initiativen über die Erfolge ihrer Arbeit sind dabei sicher hilfreich.

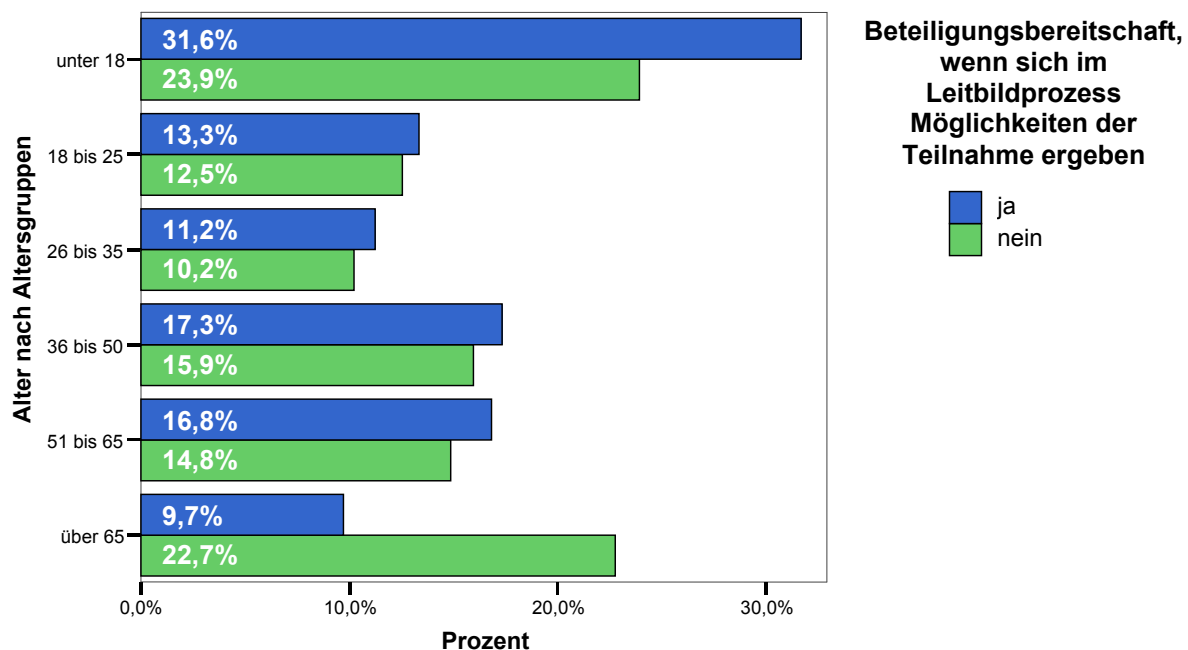
Ein Bestandteil der aktivierenden Bürgerbefragung war auch die Aufklärung und Information der Bürger über Mitwirkungsmöglichkeiten auf kommunaler Ebene und damit auch im Leitbildprozess.

Nachdem gefragt wurde, wie gut die Bürger über den Leitbildprozess informiert sind, gab es bei Nachfragen, was denn dieser überhaupt sei, eine kurze Erläuterung durch die befragenden Studenten. Ein zentrales Anliegen des Leitbildprozesses ist es unter anderem, möglichst viele Bürger einzubinden. Deshalb wurde gefragt, ob die Bürger bereit wären, sich in diesem Prozess aktiv zu beteiligen, wenn ihnen entsprechende Möglichkeiten gegeben werden.

Über die Hälfte aller Befragten (52,7%) können sich vorstellen, sich aktiv zu beteiligen. Untersucht man jedoch Beteiligungsbereitschaft der einzelnen Altersgruppen genauer, so zeigt sich – wie wir bereits vor der Befragung vermutet hatten –, dass besonders die jüngeren Generationen, und hier herausragend die Gruppe der unter 18jährigen, sich im Leitbildprozess engagieren wollen. Über 60% dieser Altersgruppe kann sich ein Engagement vorstellen.

Mit zunehmendem Alter sinkt jedoch die Bereitschaft, sich in den Prozess einzubringen: In der Gruppe der Befragten ab 65 Jahren gaben nur noch ein Drittel an, sich beteiligen zu wollen.

Abbildung 4: Beteiligungsbereitschaft nach Altersgruppen

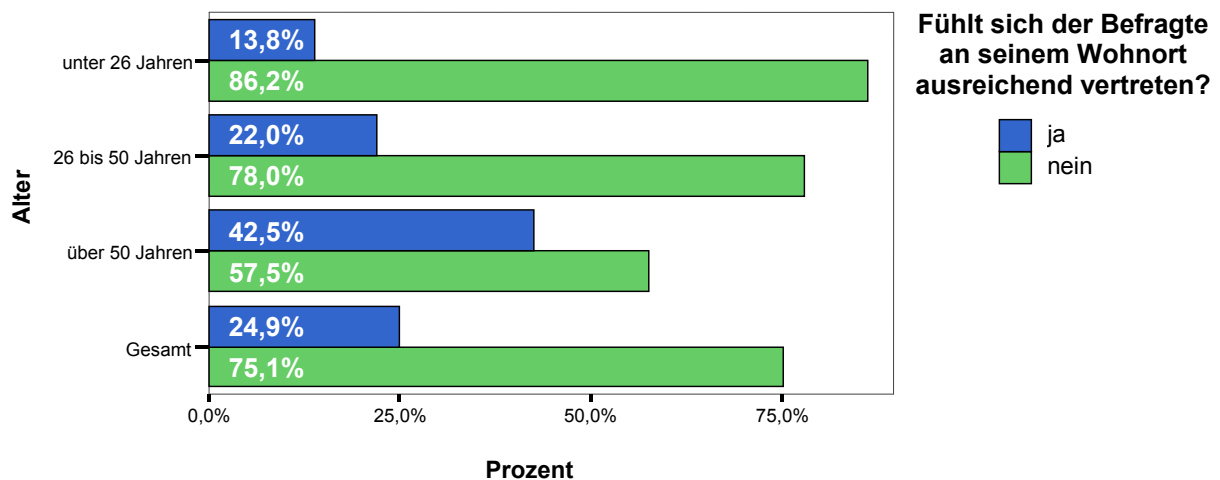


Im Leitbildprozess darf es deshalb nicht zu einer Unterrepräsentierung der jüngeren Generationen kommen. Sie sind die Zukunft von Rathenow. Ein Leitbildprozess ohne die ausreichende Einbeziehung der nachfolgenden Generationen könnte sich in einigen Jahren negativ auswirken.

Die Analyse der Beteiligungsbereitschaft nach Ortsteilen von Rathenow ergibt, dass Bürger, die nahe dem Stadtzentrum wohnen, eine größere Bereitschaft zur Mitwirkung am Leitbild zeigen als jene, die in den entfernten Orts- und Stadtteilen leben. Beteiligen würden sich 61% der Bürger, die als Stadtteil ‚Zentrum‘ nannten. In den kleineren Ortsteilen Böhne, Grütz, Göttlin, Semlin und Steckelsdorf gaben zum Teil weniger als 20% der Befragten an, sich beteiligen zu wollen. Angebote vor Ort wie Stadtläden oder dezentrale Infoveranstaltungen in den entfernten Orts- und Stadtteilen könnten dazu beitragen, auch hier die Bürger stärker einzubinden.

Die Befragten gaben zu 24,9% an, sich an ihrem Wohnort ausreichend vertreten zu fühlen. Die Ergebnisse schwanken jedoch stark in den unterschiedlichen Altersgruppen. Von den befragten Einwohnern unter 26 Jahren gaben nur 13,8% an, ausreichend vertreten zu werden, wohingegen 42,5% der Befragten mit einem Alter über 50 Jahren sich und ihre Interessen gut vertreten sehen.

Abbildung 5: ‚Fühlen Sie sich an ihren Wohnort ausreichend vertreten?‘ nach Alter



Überdurchschnittlich häufig ist diese Meinung auch unter Befragten mit höheren Bildungs- und Berufsabschlüssen anzutreffen. Bürger mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss und Facharbeiter bezeichnen die Vertretung ihrer Interessen zu 37,7% als ausreichend. Unter den Übrigen sind es dann nur noch 19,1%. Auffällig ist hierbei auch, dass allein lebende Menschen sich mit 42,2% weit öfter gut repräsentiert fühlen als Zwei- und Mehrpersonenhaushalte (24,2%). Es sind also weniger Familien mit Kindern, die die Frage mit ‚Ja‘ beantwortet haben (14,6%). Befragte ohne Kinder unter 18 Jahren im Haushalt tun dies zu 33,7%. Ebenso stechen bestimmte Berufsgruppen heraus. Unter den Befragten in einem Beamtenverhältnis zum Beispiel fühlen sich 58,3% politisch gut in der Stadt durch ihre Vertreter repräsentiert.

Die befragten Bürger, denen die unterschiedlichen politischen Mitwirkungsmöglichkeiten bekannt waren, antworteten auf die Frage, ob sie sich ausreichend an ihrem Wohnort vertreten fühlen, wesentlich öfter mit ‚Ja‘. Diejenigen, denen das Bürgerbegehren oder der Bürgerentscheid bekannt war, gaben zu 28,9% bzw. 28,6% an, sich gut repräsentiert zu sehen. Dieser Meinung waren auch 36,4% der Befragten, denen der Stadtteilbeirat bekannt war. Noch größer werden die Abweichungen von den Durchschnittswerten, wenn die Befragten die ihnen gebotenen Mitwirkungsmöglichkeiten auch nutzen bzw. bereits genutzt haben.

Schon wer sich an der Bürgermeister- oder Kommunalwahl beteiligt, gibt zu 36,5% bzw. 36,6% an, gut vertreten zu sein. Von den Befragten, die sich im Stadtteilbeirat beteiligen oder beteiligt haben, gaben dies 50% an. Auch die Hälfte derer, die in Parteien aktiv sind, fühlen sich in der Stadt gut vertreten. Man sieht hier, dass diejenigen, die sich aktiv am

politischen Leben der Stadt beteiligen, überdurchschnittlich häufiger angeben, sich und ihre Interessen gut vertreten zu sehen. Ein weiterer Gedanke des Leitbildes sollte also sein, möglichst viele Bürger in die Entscheidungen mit einzubeziehen bzw. Gründe und Vorgehensweisen der gewählten Volksvertreter vollständig und verständlich an den Bürger heranzutragen.

Die Chance, dass die Einwohner die politischen Mitwirkungsmöglichkeiten stärker nutzen, wenn sie erkennen können, wie wichtig und wertvoll ihr persönlicher Beitrag sein kann, ist groß und sollte nicht als Risiko gesehen werden. Initiativen und Vorschläge der Bürger sollten dementsprechend immer angemessen gewürdigt werden.

Den Bürgermeister nannten übereinstimmend 28,6% der Befragten, die sich gut repräsentiert sahen, bei der Nachfrage, wer am ehesten in ihrem Interesse handle. Durch die verschiedenen Vereine und Verbände fühlen sich 13,2% ausreichend vertreten. Diese wurden des Öfteren im Zusammenhang mit dem Sport genannt. Weitere häufige Nennungen waren die verschiedenen Parteien, die Stadtverordneten sowie die Verwaltung. Einzelne beklagten an dieser Stelle jedoch, dass man in Rathenow zu wenig Aufmerksamkeit von den Offiziellen bekommt.

Interessant war es, zu erfahren, wer denn nach Meinung der Bürger in Rathenow am ehesten in der Lage wäre, etwas zum Positiven zu verändern. Die Befragten konnten entsprechend einem Ranking maximal drei Antworten nach der Wertigkeit eins bis drei abgeben, wobei Rang eins bedeutet, dass diese Institution am besten dazu geeignet ist, Verbesserungen herbeizuführen und die an Rang drei genannten für am wenigsten geeignet befunden wurden.

Abbildung 6: Wer wäre Ihrer Meinung nach am ehesten in der Lage, in Rathenow etwas positiv zu ändern?

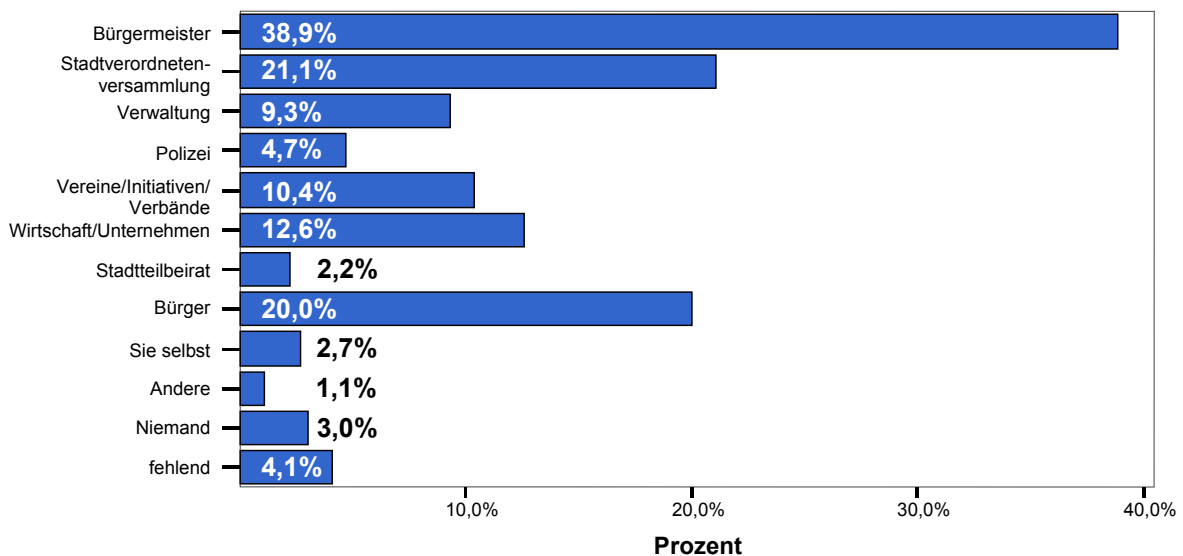
	Rang 1	Rang 2	Rang 3
Bürgermeister	38,9%	24,2%	28,3%
Stadtverordnetenversammlung	21,1%	20,7%	24,2%
Verwaltung	9,3%	15,7%	18,4%
Polizei	4,7%	8,8%	10,2%
Vereine/Initiativen/Verbände	10,4%	13,1%	15,4%
Wirtschaft/Unternehmen	12,6%	17,2%	20,1%
Stadtteilbeirat	2,2%	5,8%	6,8%
Bürger	20%	17,2%	20,1%
Sie selbst	2,7%	4,4%	5,1%
Andere	1,1%	4,7%	5,5%
Niemand	3%	2%	2,4%
fehlend	4,1%	10,8%	12,6%

Die Tabellen zeigen deutlich, dass die Institution des Bürgermeisters nach Meinung der Befragten tendenziell die größte Möglichkeit hat, die Dinge zum Besseren zu bewegen. Daneben sind nach Ansicht der befragten Personen die Stadtverordnetenversammlung als Institution, aber auch die Bürger selbst durchaus in der Lage, sich zu beteiligen und dadurch Verbesserungen zu erzeugen.

Die nachstehende Grafik verdeutlicht das Ranking. Demnach sind 38,9% davon überzeugt, mit dem Bürgermeister die Person lokalisiert zu haben, die in Rathenow am ehesten etwas bewegen kann. Diese Einschätzung bestätigt sich auch, wenn man die Stellung eines direkt gewählten Bürgermeisters analysiert:

Durch die Direktwahl und als Chef der Verwaltung kommt ihm in seinem Wirken eine besonders starke Stellung gegenüber der Stadtverordnetenversammlung zu. Er besitzt ein weitreichendes Initiativrecht. Schwieriger ist seine Position bei Ratsmehrheit einer Partei, der er nicht angehört oder wenn er gänzlich parteilos ist. Hier greift dann das Prinzip der wechselnden Mehrheiten.

Abbildung 7: Beurteilung: Möglichkeit positiver Einflussnahme in Rathenow - Rang 1



Betrachtet man das Ergebnis nach Altersklassen gegliedert, so ergibt sich bei den 18 bis 25-jährigen ein in etwa analoges Bild. Diese sind ebenfalls vom Bürgermeister als Promotor überzeugt und denken, dass auch der Bürger Potenzial für positive Verbesserungen besitzt. Bei den unter 18-jährigen vertritt diese Einstellung sogar die Mehrheit.

Befragte im Alter zwischen 36 bis 50 Jahren vertrauen dagegen mehr auf organisierte Strukturen wie Vereine und Verbände sowie auf die Wirtschaft und ortsansässige Unternehmen.

In der Gruppe der über 60-jährigen traut man traditionell dem Bürgermeister und der Politik am meisten zu. Es besteht somit ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Beurteilung der positiven Einflussnahme in Rathenow.

Bleibt noch die Beurteilung entsprechend der Berufsgruppen. Hier ist nicht überraschend, dass die Gruppe der Schüler, wie bereits erwähnt als unter 18-jährige, mehrheitlich dem Bürgermeister und der Stadtverordnetenversammlung zutrauen, die Lage zu verbessern. Auch Arbeitssuchende und Rentner zeigen diese Affinität. Bei Studenten und Beamten verschiebt sich diese Verteilung in Richtung Wirtschaft und Unternehmen. Gleiches gilt hierbei für die Selbständigen und Angestellten. Hingegen kann, nach Angaben der Befragten, die Polizei kaum zur Verbesserung der allgemeinen Lage Rathenows beitragen.

Eine weitere Frage beschäftigte sich mit der Bekanntheit von kommunalen Mitwirkungsmöglichkeiten am politischen Entscheidungsprozess. Diese Möglichkeiten der Partizipation beinhalten sowohl direkte als auch indirekte Wege, sich an der Willensbildung zu beteiligen. Die Befragten hatten die Möglichkeit, sich zwischen den Auswahlmöglichkeiten ‚ist mir bekannt‘ und ‚ist mir nicht bekannt‘ zu entscheiden. Ziel dieser Frage war herauszufinden, welche Mitwirkungsmöglichkeiten überwiegend nicht bekannt sind und diese dann im persönlichen Gespräch zu erläutern und zu erklären. Erwartet wurde, dass Bürgerbegehren und Bürgerentscheid aufgrund der seltenen flächendeckenden Anwendung weniger bekannt sind als beispielsweise die Bürgermeister- und Kommunalwahl. Das Ergebnis ist hier in der folgenden Tabelle dargestellt:

Abbildung 8: Welche kommunalen Mitwirkungsmöglichkeiten kennen Sie?

	bekannt	nicht bekannt
Vereine	89,7%	8,2%
Bürgermeisterwahl	89,5%	9,0%
Parteien	85,0%	12,6%
Initiativen	82,4%	15,8%
Kommunalwahl	75,3%	23,2%
Andere (Werkstätten)	73,4%	24,7%
Verbände	65,3%	32,9%
Bürgerversammlung	58,7%	39,5%
Bürgerbegehren	42,4%	55,3%
Bürgerentscheid	42,4%	55,3%
ZIS-Stadtteilbeirat	27,4%	70,3%

Die vorher aufgestellte Annahme wird in diesem Ergebnis bestätigt. Fast 90% geben an, die Bürgermeisterwahl zu kennen und für immerhin 75% trifft dies auch für die Kommunalwahl zu. Ebenfalls gut bekannt sind Initiativen, Vereine, Parteien und auch andere Mitwirkungsmöglichkeiten wie zum Beispiel Planungswerkstätten. Gerade einmal 65% kennen Interessenverbände wie die Gewerkschaften. Nur etwas mehr als 40% geben dies für Bürgerbegehren und Bürgerentscheid an und auch der ZiS – Stadtteilbeirat war nur etwas über einem Viertel der befragten Bürger ein Begriff.

Bei der Analyse nach Altersklassen hinsichtlich der Bekanntheit der kommunalen Mitwirkungsmöglichkeiten zeigt sich: Je älter die befragte Person ist, desto mehr kommunale Mitwirkungsmöglichkeiten sind bekannt.

Dieser Befund überrascht nicht, berücksichtigt man die höhere Lebenserfahrung und den teilweise höheren Wissensstand gegenüber jüngeren Menschen.

Defizite existieren, und das über alle Altersklassen hinweg, beim Bürgerbegehren und Bürgerentscheid. Diese Zahlen werden ebenfalls bestätigt durch das Hinzuziehen der Variable ‚Bildungsabschluss‘.

Bürgerbegehren und Bürgerentscheid sind weit weniger bekannt als all die anderen kommunalen Mitwirkungsmöglichkeiten; Ausnahme ist der Stadtteilbeirat, der nicht flächendeckend im Land Brandenburg existiert. Diese bildet im Rathenower Umfeld eine wenig bekannte, aber dennoch attraktive Beteiligungsmöglichkeit für interessierte Bürger.

Veränderungen

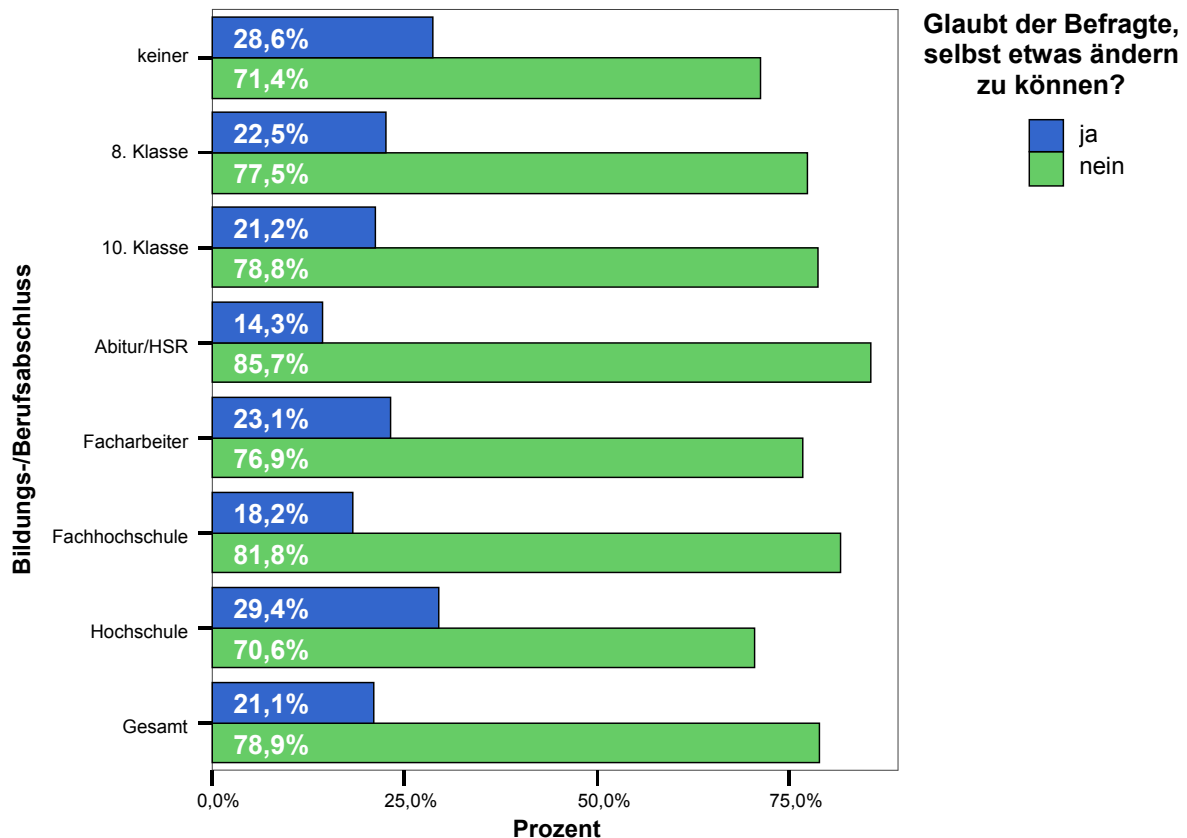
Insgesamt denken 21,3% aller Befragten, dass es an ihrem Wohnort Dinge gibt, die sie selbst ändern könnten. Damit glaubt immerhin mehr als jeder Fünfte, er könne persönlich zu einer positiven Entwicklung in Rathenow beitragen.

Diese Einstellung ist im Zentrum der Stadt ebenso verbreitet wie im Rest der Gemeinden, im Zentrum mit 23% noch etwas mehr als in den übrigen Ortsteilen mit durchschnittlich 19,5%.

Aber wer genau gehört nun zu diesem Fünftel der Rathenower, die denken, mit ihrem Engagement in der Stadt etwas verändern zu können? Vorweg kann angemerkt werden, dass die Ergebnisse in allen Bevölkerungsteilen um die 20% liegen. In einigen Teilen scheint diese Auffassung aber auffallend weiter verbreitet zu sein als in anderen. So sind beispielsweise 29,4% der Befragten mit einem Hochschulabschluss dieser Meinung, aber auch 28,6% derjenigen, die keinen Bildungs- oder

Berufsabschluss haben. Unter den Bürgerinnen und Bürgern mit anderen Abschlüssen glauben noch 18%, dass sie etwas beitragen können.

Abbildung 9: „Glauben Sie, selbst etwas ändern zu können?“ nach Bildungs-/Berufsabschluss



Solche herausstechenden Werte lassen sich dementsprechend vor allem in der Berufsgruppe der Beamten finden: Von den Befragten in einem Beamtenverhältnis vertraten erstaunliche 41,7% diesen Standpunkt. Unter den Angestellten waren es 26,7%, mehr als jeder Vierte. Dazu auch fast ein Viertel (24,6%) der Befragten, die zu diesem Zeitpunkt arbeitsuchend gemeldet waren. Des Weiteren sind es die Einwohner mit Familie, die eher für sich die Möglichkeit sehen, die Entwicklung in Rathenow zu beeinflussen. Bürger aus Haushalten, in denen 3 oder 4 Personen leben, beantworteten zu 23,9% bzw. zu 26,1% diese Frage mit ‚Ja‘. Diese Antwort gaben auch 21,4% bzw. 25,5% aus Haushalten mit 1 oder 2 Personen unter 18 Jahren.

Abbildung 10: Derzeitiger beruflicher Status nach „Glaubt der Befragte, selbst etwas ändern zu können? Kreuztabelle“

		Glaubt der Befragte, selbst etwas ändern zu können?	
		ja	nein
derzeitiger beruflicher Status	arbeitssuchend	24,6%	75,4%
	Schüler	18,8%	81,2%
	Auszubildender	9,1%	90,9%
	Student	11,1%	88,9%
	Angestellter	26,7%	73,3%
	Beamter	41,7%	58,3%
	Selbstständiger	15,0%	85,0%
	In Fördermaßnahme	11,1%	88,9%
	Rentner	22,4%	77,6%
	Gesamt	21,4%	78,6%

Es ist ein gewisser Zusammenhang zwischen der Bekanntheit der politischen Mitwirkungsmöglichkeiten auf kommunaler Ebene und der Auffassung, am eigenen Wohnort selbst etwas ändern zu können, erkennbar.

Im Fall der Bürgermeisterwahl zum Beispiel entsprechen die Werte (mit 21,2%) noch nahezu dem Gesamtergebnis. Diese Partizipationsmöglichkeit ist 89,5% der Befragten bekannt.

Ein anderes Bild ergibt sich für den Bürgerentscheid, der mit 43,2% auch weitaus weniger bekannt ist als beispielsweise die Bürgermeister- oder Kommunalwahl (75,9%). So sind auch hier 28,5% der Befragten, die den Bürgerentscheid kennen, der Auffassung, mit ihrem persönlichen Engagement zu einer positiven Entwicklung beitragen zu können. Deutlicher:

84,1% derjenigen, denen diese Mitwirkungsmöglichkeit unbekannt war, haben die Frage, ob sie selbst etwas ändern können, mit ‚Nein‘ beantwortet.

Bei der Frage nach den von ihnen genutzten Möglichkeiten der politischen Partizipation wurde im Gespräch eine große Unsicherheit der Bürger deutlich. Viele Bürger kannten die von uns genannten Mitwirkungsmöglichkeiten, aber offensichtlich gibt es Hemmnisse, welche die Bürger von diesen Möglichkeiten abhalten.

Zwar meinten über drei Viertel der Befragten, dass Kommunal- (75,3%) und Bürgermeisterwahl (89,5%) ihnen *bekannt* sind, dennoch *nimmt* bloß knapp die Hälfte aller Befragten an diesen Wahlen *teil*.¹⁴

Immerhin können sich etwa ein Sechstel der Befragten vorstellen, zukünftig zu den Wahlen zu gehen, darunter sehr viele Schüler.

Einen ähnlich hohen Bekanntheits- und Benutzungsgrad erreichen sonst nur die Vereine – hier vor allem die Sportvereine – und örtliche Initiativen.

Der im Jahr 2003 gegründete ZiS – Stadtteilbeirat ist nur 27,4% der Befragten ein Begriff und lediglich 1,3% sind oder waren darin aktiv. Immerhin könnten sich etwa 7% vorstellen – eine bessere Information über den Arbeitsumfang und das Aufgabenspektrum dieses Beirats vorausgesetzt – ihre Ideen und Vorschläge dort einzubringen.

Hier wird ein weiteres Mal deutlich, wie viel Informationsarbeit noch erforderlich sein wird, um mehr Rathenower für die aktive Mitarbeit zu gewinnen.

Dementsprechend gestalten sich auch die Ergebnisse für die Befragten, die schon einmal aktiv an einer der genannten politischen Mitwirkungsmöglichkeiten teilgenommen haben:

Die Bürgerinnen und Bürger, die es für möglich halten, selbst etwas in der Stadt bewirken zu können, haben sich auch überdurchschnittlich häufig beteiligt. So besuchten bereits 35,6% von ihnen eine Bürgerversammlung und/oder sie haben schon einmal an einem Bürgerbegehren (30,8%) oder Bürgerentscheid (35,8%) teilgenommen. Daraus schlussfolgernd kann man davon ausgehen, dass Bürger, denen die verschiedenen Partizipationsmöglichkeiten bekannt sind und vor allem jene, die diese auch wahrnehmen, eher zu der Einstellung neigen, mit ihrem persönlichen Engagement die Entwicklung in Rathenow positiv beeinflussen zu können.

Das Bewusstsein der Einwohner für ihre eigenen Möglichkeiten kann man also durch gezielte Information und Aufklärung über ihre politischen Mitwirkungsrechte stärken. In den Arbeitsgruppen könnte dazu beispielsweise Informationsmaterial erstellt werden, das die Bürger kontinuierlich über anstehende Wahlen, Versammlungen oder Entscheidungen in Kenntnis setzt und auf verständliche Weise das

¹⁴ Angesichts einer durchschnittlichen Wahlbeteiligung von knapp unter 50% bei den Brandenburger Kommunal- und Kreiswahlen ist diese Zahl sehr realitätsnah.

Vorgehen, die Folgen und die Chancen zur Beteiligung erläutert. Die Prozesse sollten dabei immer bis zum Ende begleitet und die Ergebnisse ausführlich für die Bevölkerung dargestellt werden. Neueren Einrichtungen wie dem Stadtteilbeirat sollte man hierbei generell ein größeres Forum einräumen, um deren Bekanntheit und Attraktivität zu steigern. Viele Bürger wissen gar nicht um die Möglichkeiten, die sich ihnen hier bieten. Man kann aber davon ausgehen, dass an dieser Stelle aktivierte Bürger ein höheres Selbstbewusstsein zur Eigeninitiative entwickeln.

Initiative

Die Teilnehmer, die der Meinung waren, dass sie selbst etwas ändern können, wurden gefragt, in welchen Bereichen sie sich konkret einbringen würden:

Fast die Hälfte der Befragten (48,8%) gab an, positiv auf das Stadtbild und die Sauberkeit einwirken zu wollen. Die Antworten reichten hier von ‚Müll vermeiden‘ über ‚selbst Müll beseitigen‘ bis hin zur aktiven Beteiligung an der Pflege der Grünanlagen in der Stadt.

Ebenfalls mehrfach angesprochen wurde ein ‚Hundekot-Problem‘, dem man als engagierter Bürger selbst begegnen kann und sollte. Im Bereich der Jugendarbeit und speziell dem Freizeitangebot sagen noch 15% der Befragten, hier Engagement zeigen zu können.

Es wurden hauptsächlich Tätigkeiten wie Beratung und Betreuung genannt, aber auch konkrete Vorschläge gemacht, wie zum Beispiel die Errichtung eines Volleyballplatzes oder Salsa-Kurse für Kinder und Jugendliche.

Es gab auch Angebote, Nachhilfeunterricht zu ermöglichen oder Schnittstellen zwischen Schulen und Kultureinrichtungen zu schaffen. Darüber hinaus gab es zahlreiche Einzelnennungen wie zum Beispiel die Mitwirkung in verschiedenen Institutionen wie Vereinen oder auch in Bürgerversammlungen und generell mehr Initiative in unterschiedlichen Bereichen zeigen zu wollen, vor allem im Miteinander der Bürgerinnen und Bürger.

Es ist ein insgesamt breites Spektrum an Eigeninitiative zu erkennen. Damit dieses Potential genutzt werden kann, wäre zu überlegen, ein solches Engagement angemessen zu würdigen. Freiwilliger und ehrenamtlicher Tätigkeit könnte man beispielsweise mit Vergünstigungen beim Besuch oder der Nutzung von öffentlichen Einrichtungen begegnen. Durch die Schaffung spezifischer Anreize für den Einzelnen wären möglicherweise mehr Menschen bereit, aktiv zu werden. Denkbar wäre zudem ein Punktesystem, bei dem Bürger für Engagement oder

Beteiligung an geplanten Projekten einen Bonus erhalten würden, der dann beispielsweise im Schwimmbad, in Museen oder in Freizeiteinrichtungen in einen bestimmten Rabatt zurückgerechnet werden kann.

Schließlich sollten die von uns beschriebenen Beteiligungshemmnisse so schnell wie möglich beseitigt werden. Dazu wäre es sinnvoll, die angebotenen Beteiligungsmöglichkeiten, wie schon vorher beschrieben, vor allem offen und transparent zu kommunizieren.

Keinesfalls darf der Eindruck entstehen, Verantwortliche in Politik und Verwaltung scheuten die Begegnung mit dem Bürger – oder schlimmer noch – sie empfänden den Umgang als Belastung.

Epilog

Im direkten Anschluss an die Befragungen fanden zwei weitere, von Jens Hubald moderierte Treffen statt, zu denen sich jeweils rund 30 interessierte „aktivierte“ Bürger einfanden.

Wir möchten diesen und zukünftig aktiven Bürgern sagen:

Nutzen Sie die Chance, die zukünftige Umgestaltung Rathenows zu beeinflussen. So können Sie eine nachhaltige Entwicklung der Region sichern und ihre persönlichen Vorstellungen realisieren.

Die von Ihnen in diesem Rahmen gezeigte Kreativität und Ihre Leistungsbereitschaft werden helfen, finanzielle Engpässe – *von denen genug am kommunalen Horizont zu sehen sind* – zu überwinden.

Unserer Meinung nach sollte es Ihr Ziel sein, den begonnenen Prozess zu verstetigen und die Chance zu nutzen, die tolle Idee einer „Stadt der Bürgerschaft“ in einen nachhaltigen Erfolg zu verwandeln.

Die Stadt Rathenow verfügt mit Ihnen über sehr gute Voraussetzungen, um dieses wahrlich ehrgeizige Ziel zu erreichen.

VIEL ERFOLG !

Autorenverzeichnis

- Bode, Hannes : geb. 1983 in Meiningen, studiert Politikwissenschaft im 8. Semester an der Universität Potsdam
- Boettcher, Charlotte-Bettina : geb. 1980 in Potsdam, studiert Verwaltungswissenschaft im 6. Semester an der Universität Potsdam
- Braband, Mathias : geb. 1984 in Erfurt, studiert Politikwissenschaft im 6. Semester an der Universität Potsdam
- Doerwald, Mario : geb. 1982 in Berlin, studiert Politikwissenschaft im 8. Semester an der Universität Potsdam
- Haberlandt, Niels : geb. 1982 in Brandenburg/Havel, studiert Politikwissenschaft im 8. Semester an der Universität Potsdam
- Andreas Haupt : geb. 1972 in Riesa, studiert Politikwissenschaft und Soziologie im 12. Semester an der Universität Potsdam
- Hubald, Jens : geb. 1977 in Berlin, Dipl. Ing. für Stadt- und Regionalplanung, Mitarbeiter bei Steinbrecher und Partner Ingenieurgesellschaft mbH
- Kleger, Heinz : geb. 1952 in Zürich, Prof. Dr., lehrt Politische Theorie an der Universität Potsdam und an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder
- Kreutzer, Michael : geb. 1979 in Bad Muskau, studiert Verwaltungswissenschaft im 14. Semester an der Universität Potsdam

Pötzl, Julia : geb. 1982 in Dachau, studiert Verwaltungswissenschaft im 6. Semester an der Universität Potsdam

Schmidt, Christin : geb. 1983 in Königs Wusterhausen, studiert Politikwissenschaft im 8. Semester an der Universität

Thessel, Friederike : geb. 1973 in Schlema, M.A. Soz., wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung an der Universität Potsdam

Träder, Dana : geb. 1983 in Berlin, studiert Politikwissenschaft im 8. Semester an der Universität Potsdam

Auftraggeber : Stadt Rathenow, Berliner Straße 15, 14712 Rathenow
Ansprechpartner : Jörg Kasprzyk, SGL Stadtentwicklung
Telefon : 03385 / 59 65 53

Projektleitung : STEINBRECHER u. PARTNER Ingenieurgesellschaft mbH
Ansprechpartner : Jens Hubald
Telefon : 03385 / 49 49 42

Umsetzung : Lehrstuhl für Politische Theorie
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Universität Potsdam, Postfach 900327, 14439 Potsdam
Ansprechpartner : Prof. Dr. Heinz Kleger
Telefon : 0331 / 977 – 35 61 Fax: – 32 91
E-Mail : kleger@uni-potsdam.de



Zukunft im Stadtteil – ZiS 2000 ist eine Gemeinschaftsinitiative der EU, des Landes Brandenburg und der Stadt Rathenow

